

Die Stadt Salzburg als Standort des Gastgewerbes

Ein geographischer Beitrag zur Entwicklung und zum heutigen Stand (mit 2 Karten, 3 Diagrammen und 8 Bildern)

Von Guido Müller und Malvine Stenzel

Diese Arbeit ist ein Teilergebnis eines größeren, am Institut für Geographie der Universität Salzburg laufenden Forschungsvorhabens, das sich mit Fragen des Fremdenverkehrs einerseits und stadtgeographischen Themen andererseits beschäftigt. Insbesondere geht es dabei um die Rolle und Raumwirksamkeit des Gaststättenwesens innerhalb einer Stadt.

Nach einer ersten skizzenhaften und exemplarischen Darstellung¹⁾ wird an dieser Stelle ein weiterer Beitrag vorgelegt. Er ist in zwei Hauptteile gegliedert: Nach einem Überblick über den entwicklungsbedingten Funktions- und Strukturwandel (Teil I; Guido Müller) wird der heutige Stand (Teil II; Malvine Stenzel) beschrieben²⁾.

Teil I:

Der Funktions- und Strukturwandel in historisch-geographischer Betrachtung

(Guido Müller)

1. Über die Ursprünge des Gastgewerbes

Das Gastgewerbe Salzburgs hat — wie auch das Leben und Wirtschaften — einen vielfältigen Wandel durchgemacht. In Anbetracht der nur lückenhaften Forschungen auf diesem Gebiet³⁾ kann die spe-

1) Guido Müller und Malvine Stenzel, Die Bedeutung des Gaststättenwesens für eine Stadt. Salzburg als Beispiel. In: Jahrbuch der Universität Salzburg 1977 bis 1979. Salzburg 1980, S. 130—136.

2) Den studentischen Mitarbeitern sei hier der Dank für die Teilnahme an Erhebungen, der Stiftungs- und Förderungsgesellschaft der Paris-Lodron-Universität für die dafür gewährte finanzielle Unterstützung gedankt.

3) Über das Gastgewerbe in Salzburg gibt es im Gegensatz zu nicht wenigen anderen Städten noch keinerlei zusammenfassende Darstellung. Gute Vorarbeit hat namentlich Josef Eder (1859—1935) in den zwanziger und dreißiger Jahren durch

zielle Entwicklung in Salzburg derzeit noch nicht befriedigend dokumentiert werden. In diesem Beitrag wird der Zeit ab 1860 verstärktes Augenmerk zugewendet.

Da die einzelnen Typen des Gastgewerbes über den lokalen Rahmen hinausgehende Wurzeln haben und auf Grund der für diese Einrichtung typischen Außenkontakte Neuerungen meist weite Verbreitung finden, erscheint es gerechtfertigt, die allgemeine Literatur über das Gastgewerbe hier teilweise einzuarbeiten⁴⁾. Für die weitere Forschung in Salzburg dürfte damit eine nützliche Orientierungshilfe gegeben sein.

Juvavum, der Vorläufer des heutigen Salzburg, unter Kaiser Claudius (41—54 n. Chr.) zur Stadt erhoben, ist bis ins 5. Jh. nachweisbar. Man darf annehmen, wenn auch N. Heger in seinem sehr lesenswerten Werk⁵⁾ darauf nicht eingeht, daß es die aus den Städten des Römerreiches bekannten Typen der gewerblichen Gaststätten auch hier gab. Wie wir von römischen Schriftstellern wissen, hatten die Germanen damals und übrigens auch später noch an der gastlichen Aufnahme der Fremden festgehalten und ein organisiertes Gastgewerbe nicht entwickelt. Die Notwendigkeit dazu bot erst das aufkommende mittelalterliche Städtewesen mit dem wachsenden Handelsverkehr. Da es auch christlichen Vorstellungen entsprach, Fremde nicht von der Tür zu weisen, nahmen sich die Klöster und private Stiftungen dieser Aufgabe an: Sie errichteten und unterhielten zur Beherbergung

viele Zeitungsartikel geleistet. Abgesehen von einzelnen Hausgeschichten sind noch Arbeiten von Franz Martin und Herbert Klein hervorzuheben.

Zur Materiallage sei folgendes bemerkt: Da die Gastwirtschaften nicht zum Gewerbe im engeren Sinne zählten — ihnen ist ja eine Zwischenstellung zwischen Produktion, Handel und Dienstleistung eigen — und da sie auf Grund ihrer meist zu geringen Zahl, der z. T. gleichzeitigen Ausübung eines anderen Berufes (Bräuer, Metzger, Bauer u. a.) und des Bestrebens, sich eine möglichst nach allen Seiten offene Stellung zu bewahren, kaum irgendwo eine eigene Zunft bildeten, sind wir über diesen Zweig weniger gut unterrichtet als über manches Handwerk. Das Gastgewerbe steht naturgemäß stark im Blickpunkt der Öffentlichkeit, daher gibt es eine Unmenge an Detailinformationen in Zeitungen und Zeitschriften, etwa anlässlich von Neueröffnungen, Umbauten, Jubiläen oder Schließungen.

4) Dazu gehören: *Theodor von Liebenau*, Das Gasthof- und Wirthshauswesen der Schweiz in älterer Zeit. Zürich 1891; *Max Bauer*, Der deutsche Durst. Methyologische Skizzen aus der deutschen Kulturgeschichte. Leipzig (1903); *Johanna Kachel*, Herberge und Gastwirtschaft in Deutschland bis zum 17. Jahrhundert. Stuttgart 1924; *Robert Glücksmann*, Das Gaststättenwesen. Stuttgart 1927; *O. D. Potthoff* und *Georg Kossenhaschen*, Kulturgeschichte der deutschen Gaststätte. Umfassend Deutschland, Österreich, Schweiz und Deutschböhmen. Berlin (1933); *Friedrich Rauers*, Kulturgeschichte der Gaststätte. 2 Teile. Berlin 1941; *M(oritz) Hoffmann*, 2000 Jahre Gaststätte. Frankfurt a. M. 1954; *ders.*: Geschichte des deutschen Hotels. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Heidelberg 1961; *Ernst M. Wallner*, Von der Herberge zum Grandhotel. Konstanz 1968; *Gertrud Benker*, Der Gasthof. Von der Karawanserei zum Motel, vom Gastfreund zum Hotelgast. München 1974.

5) *Norbert Heger*, Salzburg in römischer Zeit. Salzburg 1974 (Salzburger Museum Carolino Augusteum, Jahresschrift 1973, Bd. 19).

von Fremden Asyle, Hospize und Elendenherbergen. Mit der Vermehrung der damit zusammenhängenden Lasten und der Gefährdung von Sicherheit und Ordnung durch herumziehendes Volk lag es auch im Interesse der Städte, geeignete Einrichtungen zur Aufnahme zu schaffen.

Bis zum 15. Jh. vollzog sich ein allmählicher Übergang zur Gastwirtschaft, in der den Gästen sowohl Herberge als auch Verpflegung gewährt wurde; vorher hatte sich das Angebot auf die Bereitstellung eines Nachtlagers und die Verabreichung eines Trunkes beschränkt, den Proviant hatten die Reisenden gewöhnlich selbst mitgeführt. Nicht ohne Rückschläge kam es zur Ausbildung eines eigentlichen Gewerbes, eine zusätzliche Betätigung erwies sich aber in vielen Fällen als notwendig. Die noch ungeordneten Konkurrenzverhältnisse, bei denen sich etwa Grundherrn und Klöster nicht selten Wettbewerbsvorteile zu verschaffen wußten, waren immer wieder die Ursache von Zwistigkeiten. Selbst die Verleihung einer „Schildgerechtigkeit“⁶⁾ mußte noch keine Absicherung gegen die Konkurrenz bedeuten, denn die in der mittelalterlichen Stadt überhandnehmenden Trinkstuben der einzelnen Stände, des Stadtadels, der Kaufmannschaft und der Handwerkerzünfte, wurden auch von fremden Standespersonen aufgesucht und boten ihnen nicht selten Herberge. Aus den Trinkstuben entwickelte sich dann ein regelrechtes Wirtsgewerbe, wenn eine Zunft ihr Haus nicht mehr in Eigenregie führte, sondern die Leitung einem zünftigen Wirt übergab⁷⁾.

Die in Salzburg seit Beginn des 16. Jh. nachweisbare „Stadttrinkstube“⁸⁾ am Waagplatz war — wie in zahlreichen deutschen Städten

6) O. D. Potthoff, Kulturgeschichte der deutschen Gaststätte, S. 73 f.: „Sie war meist eine auf Lebenszeit von der Obrigkeit erteilte Konzession, die weder veräußert, noch vererblich war. Meistens aber haftete sie, wie bei sonstigen Realgewerberechten, an einem bestimmten Objekt und stand jeweilig dem Besitzer zu, der seine Befugnis frei vererben oder auch verkaufen konnte, aber nur zugleich mit dem berechtigten Grundstück, worauf die Schildgerechtigkeit ruhte. Es war nicht nur etwa das Recht, sondern geradezu die Pflicht des neuen Erwerbers, die auf dem betreffenden Hausgrundstück ruhende Schildgerechtigkeit auch wirklich auszuüben. Wenn auch die Schildgerechtigkeit auf einem ganz bestimmten Objekte ruhte, so konnte sie ausnahmsweise auf ein anderes übertragen werden.“

7) Dies scheint in Salzburg laut F. V. Zillner, Geschichte der Stadt Salzburg. I. und II. Buch. Salzburg 1885 und 1890 die Regel gewesen zu sein (II. Buch, S. 240): „Die Zünfte in Salzburg besaßen mit Ausnahme der Schneiderherberge im Kai (Bd. I. 286) keine eigentümlichen ‚Zunft Häuser‘, wo sie Jahr- oder Gewerbetag gehalten und Herberge für die freien Gesellen gehabt hätten. Soweit die Spuren zurückreichen, besaßen sie zwar Häuser oder Hausanteile (Bd. I. 253), die sie aber vermieteten oder zur zeitweiligen Unterkunft für einzelne alte, gebrechliche Genossen verwendeten. Herbergen und Jahrtage hielten sie in Brau- oder Wirtshäusern, in deren Gaststuben der Zunfttisch stand, an den Abzeichen des Gewerbes erkennbar, die über demselben von der Stubendecke herabhingen.“

8) Franz Martin, Die alte „Stadttrinkstube“. Salzburg (1920).

die vielfach älteren „Ratskeller“ — eine der Stadt gehörende Wein-niederlage mit angeschlossenem Wirtshaus. Dort wurden die gemeinsamen Tafeln des Stadtrates gehalten, man feierte jährlich die Bürgeraufnahmen und die Jahrtage der Zünfte, akademische Akte fanden hier ihren Abschluß und Theateraufführungen gingen in Szene. Merian lobt in seiner Topographie (1644) den Standard dieses Hauses, das sicher bis Ende des 18. Jh. der erste Gasthof der Stadt blieb und viele vornehme Gäste beherbergte. Die bayerische Verwaltung veräußerte die Trinkstube 1811 im Versteigerungsweg⁹⁾.

2. Getränke

Bei der Beherbergung von Fremden und auch bei den Zusammenkünften in den Zunftstuben, Gildestuben und Ratskellern dominierten die Getränke gegenüber den Speisen, daher sei dieses kurze Zwischenkapitel über die Stellung und Bedeutung der wichtigsten Getränke eingeschoben. Es ist charakteristisch, daß in einem Haus früher meist nur jeweils ein Getränk ausgeschenkt werden durfte¹⁰⁾.

Der *Met*, der im germanischen Altertum und im frühesten Mittelalter die bevorzugte Stellung unter den Getränken eingenommen hatte, verschwand gegen Ausgang des Mittelalters¹¹⁾. Vereinzelt hielten sich Metschenken, die von Lebzelttern betrieben wurden, auch in späterer Zeit; J. Eder¹²⁾ nennt die sogenannte „Stadtmethstube“ in der Getreidegasse, die erst 1897 aufgelassen wurde. Nach ihm war Ende der achtziger Jahre des 19. Jh. das Mettrinken ziemlich aus der Mode gekommen¹³⁾.

Das *Bier*, nicht erst eine Erfindung der Germanen, wurde im frühen Mittelalter in den Haushalten der Bürger oft „reihum“ gebraut, statt des Hopfens wurden andere Zutaten verwendet¹⁴⁾. Größere Betriebe wurden zunächst nur von Klöstern mit entsprechendem Personalstand bzw. Absatzmonopol errichtet. Die mit dem Übergang vom nichtständigen Ausschank zum gewerbsmäßigen Dauerbetrieb sich entwickelnde bürgerliche Brauerei blieb bis ins 19. Jh. ein handwerkliches Unternehmen. Vielfach war im Interesse privilegierter Brauhäuser der Absatz auf den angeschlossenen Gasthof beschränkt und ein Verkauf unter-

9) Sie lebte später unter dem Namen „Erzherzog Karl“ als ein führendes Hotel bis zur Jahrhundertwende weiter.

10) Blieb z. T. lange aufrecht, etwa bei der Trennung in Wein- und Bierwirte.

11) *M. Bauer*, Der deutsche Durst, S. 18 f.

12) Die Gaststätten der Altstadt im Getreidegassenviertel. In: „Salzburger Volksblatt“, Nr. 192, 22. August 1932, S. 11.

13) Die alten Metschenken. In: „Salzburger Volksblatt“, Nr. 199, 30. August 1930, S. 7—8.

14) Nach O. D. *Potthoff*, Kulturgeschichte der deutschen Gaststätte, gibt es die erste geschichtliche Nachricht vom Hopfen im Jahr 768 n. Chr.

sagt. Dies ist ab 1499 auch in Salzburg bezeugt, als Eb. Leonhard von Keutschach den Hofbrauereien dieses Recht sicherte¹⁵⁾.

Nach verschiedenen Zeugnissen war im Mittelalter bzw. in der frühen Neuzeit im süddeutschen Raum das Bier außer Gebrauch gekommen¹⁶⁾, der Wein, der hier gebaut oder gehandelt wurde, war ein überstarker Konkurrent des noch wenig haltbaren Biers¹⁷⁾. Sicher dominierte in Salzburg, einer wichtigen Handelsstation, der Wein, ob jedoch der Biergenuß tatsächlich auch hier durch längere Zeit verschwand, ist zumindest nicht für das 15. und 16. Jh. anzunehmen, da hier mehrere Bierbrauer genannt werden¹⁸⁾.

Der *Schnaps* war im Mittelalter noch kein Volksgetränk, er tauchte gegen Ende des 14. Jh. auf¹⁹⁾, und eine größere Ausweitung erfuhr der Branntweingenuß erst im 17. Jh. Die „Wasserbrenner“, die wegen des Kaffeeausschanks ihrerseits und des Branntweinausschanks der Kaffeesieder in Wien häufig Streit hatten, vereinigten sich dort um die Mitte des 18. Jh. Ähnlich, wenn auch zeitlich verzögert, wird wohl in Salzburg die Entwicklung verlaufen sein.

Der *Kaffee* wurde über das Kaffeehaus zum Volksgetränk. G. Gutzgutz anerkennt in seiner Monographie über das Wiener Kaffeehaus²⁰⁾ den zeitlichen Vorrang der Städte Venedig (1645), London (1652) und Paris (1672) vor Wien, wo kurz nach 1683 die ersten Kaffeehäuser entstanden sein dürften. F. Martin gibt für Salzburg an, daß hier das erste Kaffeehaus 1705 errichtet wurde²¹⁾, zu einer Zeit, als das Kaffeehaus in Wien schon einen beachtlichen Aufschwung genommen hatte.

15) Josef Eder, Die Entwicklung des Gastgewerbes in Salzburg. In: Das Gast- und Schankgewerbe in Oberösterreich und Salzburg, 5. Jg., Ausstellungs-Festnummer vom 30. April 1932. Linz-Salzburg, S. 5. Heinz Kreibich, Die Geschichte der Salzburger Hofbrauereien, 1498 bis 1815. Phil. Diss. Univ. Innsbruck 1957.

16) M. Bauer, Der deutsche Durst, S. 49. Nach Th. v. Liebenau, Das Gasthof- und Wirthshauswesen der Schweiz, S. 133, war dies dort in der frühen Neuzeit der Fall.

17) Nach M. Bauer, Der deutsche Durst, S. 50, kam haltbares Lagerbier in Deutschland im 13. Jh. auf.

18) Auch der bei M. Bauer, Der deutsche Durst, S. 71, zitierte Bericht aus der Schlesischen Chronik von Schickfuß beweist nicht das Gegenteil. Über Herzog „Köberlein“, 1303 zum Erzbischof von Salzburg gewählt, heißt es: „Als er nun dahin (= nach Salzburg) reisete, und unterwegs das mitgenommene Steinauer Bier verzehrt hatte, er aber hörte, daß zu Salzburg wohl herrliche Weine, aber kein Steinauer Bier zu haben wäre...“ Erzbischof Wlodizlaus (1265—1270) war der einzige schlesische Piast, der es bei uns zum Erzbischof gebracht hat. „Köberlein“ ist offensichtlich ein Irrtum des Chronisten.

19) M. Bauer, Der deutsche Durst, S. 159.

20) Gustav Gutzgutz, Das Wiener Kaffeehaus. Ein Stück Kultur- und Lokalggeschichte. Wien 1940.

21) Franz Martin, Das erste Kaffeehaus in Salzburg. In: „Salzburger Volksblatt“, Nr. 292, 24. Dezember 1925, S. 8.

Auch der *Tee* und verschiedene *Erfrischungsgetränke* fanden bald im Kaffeehaus Eingang²²).

3. Die weitere Entwicklung

Im ausgehenden Mittelalter und in den ersten Jahrhunderten der Neuzeit war das öffentliche Leben viel stärker als heute auf die Gaststätten konzentriert, gab es doch, zumindest für die breiten Bevölkerungsschichten, nur wenig andere Unterhaltungsmöglichkeiten und boten für sie die eigenen vier Wände nicht ausreichend Raum etwa für Taufen, Hochzeiten oder allerlei Unterhaltungen und Spiele. Die ziemlich klare Absonderung der einzelnen Stände und Zünfte konnte freilich erst im Laufe des 19. Jh. aufgeweicht und durchbrochen werden. Bis dahin hatten die privaten gewerblichen Gasthäuser in ihrer Funktion als Trinkstuben der Städter nur einen eingeeengten Kundenkreis gehabt²³), nun wurden sie für die Geselligkeit der Städter immer wichtiger.

Soweit bestimmte *Spiele* nicht von der Obrigkeit verboten waren, stellten sie einen wichtigen Bestandteil des Gasthauslebens dar. Th. v. Liebenau²⁴) gibt für die Schweiz an, daß man sich im 13. und 14. Jh. in den besseren Gasthöfen schon mit Schach- und Brettspielen die Zeit vertrieb, daß im 14. Jh. das Würfelspiel sehr beliebt war, Ende des 14. Jh. die Spielkarten aufkamen, im 16. Jh. die Kegelspiele und im 17. Jh. das Billard. Spielbanken öffneten im 18. und 19. Jh. ihre Tore²⁵) in Mitteleuropa.

Auch die Reisenden waren in früheren Jahrhunderten mehr als heute auf den Gasthof angewiesen; sein Schild war das äußere Zeichen dafür, daß Fremden das Gastrecht, das einen besonderen Schutz bedeutete, gewährt wurde. Überdies konnte hier der Gast verschiedene Dienstleistungen in Anspruch nehmen²⁶), Funktionen, die heute überwiegend zum Aufgabenbereich von Reisebüros zählen. Diese Schildwirte standen in der Hierarchie oben, ihre soziale Stellung war nicht zu allen Zeiten und in allen Städten einheitlich: Mancherorts wurden sie vornehmlich der Mittelklasse, mancherorts vornehmlich der ober-

22) G. Gugitz, Das Wiener Kaffeehaus, S. 18 f.: „... es war nicht allein beim Kaffee geblieben, sondern nur dreizehn Jahre nach Gründung der ersten Kaffeehäuser (in Wien) wurde dort den Gästen auch bereits Tee und Schokolade, also auch bis dahin sozusagen unterstandslose, in öffentlichen Lokalen noch nicht angebotene, neue Aufgußgetränke verabreicht. Dazu kamen in Gestalt der ‚Sorbeten‘, die für das Kaffeehaus kennzeichnenden Erfrischungsgetränke, zu denen sich aber dennoch schnell der Alkohol in der Besonderheit des Branntweins gesellte...“

23) F. Rauers, Kulturgeschichte der Gaststätte, Teil 1, S. 160.

24) Das Gasthof- und Wirthshauswesen der Schweiz, S. 230.

25) Spa, Baden Baden, Wiesbaden u. v. a.

26) Eintauch fremder Währungen, Besorgungen von Wagen und Pferden, Vermittlung des nächsten Quartiers u. a.

sten Klasse der Bürger zugerechnet, sie bekleideten nicht selten wichtige öffentliche Ämter²⁷⁾.

Die Intensivierung des Handels und die Verbesserung der Straßen brachten gegen Ende des 18. Jh. und anfangs des 19. Jh. eine Blütezeit des Frachtverkehrs mit Fuhrwerken, was gleichzeitig eine Glanzzeit des schon traditionsreichen Fuhrmannsgasthauses bedeutete. Das vorher meist beschwerliche Reisen — es waren fast ausschließlich „Zweckreisen“ durchgeführt worden — wurde in der Zeit der Postkutsche und Reiseromantik zusehends bequemer, die „Vergnügungsreise“ kam auf. Dem trugen auch die Gasthöfe durch Verbesserungen Rechnung. Die Differenzierung innerhalb des Gastgewerbes machte weitere Fortschritte. Die im Mittelalter und noch darüber hinaus übliche Dreiteilung in „Herrenwirte“ (beherbergten überwiegend vornehme Reisende aus dem In- und Ausland), „Karrenwirte“ (Fuhrmannsgasthöfe) und „Kochwirte“ (für niedere Schichten des Volkes, manchmal auch fahrendes Volk) war inzwischen einer viel breiteren Palette gewichen. Komfort und hygienische Verhältnisse mußten namentlich dort verbessert werden, wo ausländische Vergnügungsreisende einkehrten.

Die große Öffnung der Städte kam mit dem *Eisenbahnzeitalter*. Die am 20. Dezember 1859 zum Gesetz erhobene Gewerbeordnung, die mit 1. Mai 1860 in Kraft trat, brachte auch in Österreich eine weitgehende *Gewerbefreiheit*. In Salzburg fielen beide Ereignisse auf ein und dasselbe Jahr, daher ist zu erwarten, daß die Veränderungen hier besonders gut zu verfolgen sind. Damals hatte Salzburg auf Grund der speziellen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der ersten Jahrhunderthälfte — sie müssen in dieser Arbeit nicht näher dargelegt werden — auf vielen Gebieten, so auch bei seinem Gastgewerbe, einen Entwicklungsrückstand. Dies darf freilich nicht einseitig nur als Nachteil hingestellt werden, Schilderungen von Reisenden sind dafür berechtete Zeugnisse. Auch F. Rauers bezeichnet in seiner „Kulturgeschichte der Gaststätte“ (Teil 1, S. 404) die Ära vor dem Eisenbahnbau als „die glänzendste Zeit des alten persönlichen Gasthofs, mit Recht vielgefeiert und kaum noch gescholten . . .“

Der Salzburger lebte, was nach den Rückschlägen des beginnenden 19. Jh. nicht verwunderlich ist, ziemlich anspruchslos und zurückgezogen. F. V. Zillner zeichnet 1866 in seinem Rückblick auf das „Salzburg in den letzten fünfzig Jahren“²⁸⁾ ein sehr kontrastreiches Bild: Der alte Salzburger, so führt er auf Seite 294 aus, ging selten ins Wirtshaus, wenn, dann gewöhnlich um etwa 18 Uhr. Selten nach 20 Uhr kehrte er wieder heim. Auch der Kaffeehausbesuch zum Zeitungslesen war nicht üblich. Noch weiter zurück, nämlich in die zweite

27) Vgl. z. B. Franz Mathis, Zur Bevölkerungsstruktur österreichischer Städte im 17. Jahrhundert. Wien 1977 (Sozial- und wirtschaftshistorische Studien, Bd. 11), S. 86 und 111.

28) MGSLK 6, 1866, S. 235—302.

Hälfte des 18. Jh., geht die Schilderung von F. Anthaller²⁹): „Die Bürger pflegten in jener Zeit die verschiedenen Gasthäuser an bestimmten Tagen zu besuchen. Wer Gesellschaft wünschte, brauchte sich nur zu erkundigen, in welchem Gasthause ‚Bürgertag‘ sei, und konnte gewiß sein, hier auch Gesellschaft zu treffen.“ Eine Aussage desselben Autors über die Zeit um etwa 1820 verdient ebenfalls Beachtung (S. 37): „Es war damals Sitte, frühzeitig zusammen zu kommen, und Abends bald nach Hause zu gehen. Um 10 Uhr leerten sich die Gasthäuser, um 11 Uhr Nachts war die Sperrstunde, wo Niemand mehr bleiben durfte.“

Die Einwanderung aus Oberösterreich, den deutschen Reichsländern, Tirol und namentlich Wien brachte neues Leben in die alten Mauern. Eine insgesamt vereinsfeindliche Zeit ging allmählich zu Ende, ab 1841 kam es in Salzburg vermehrt zur Gründung auch von weltlichen Vereinen, nachdem sich bis dahin das Vereinswesen Salzburgs fast nur auf die kirchliche und religiöse Basis beschränkt hatte. Ende 1880 waren in der Stadt immerhin schon 77 weltliche Vereine mit mindestens 15.322 Mitgliedern gemeldet³⁰), ihre Tätigkeit spielte sich nicht zum geringsten Teil in den Gaststätten ab; hier wurde auch der Grundstein zu manchem Verein gelegt, so auch zu dem des vorliegenden Publikationsorgans: „An Stammtischen beim Raith im Milchgassel und dann bei Hecker im Schatzhaus ist unsere Landeskunde geboren worden“³¹). Beispielsweise in zwei volkskundlichen Dissertationen jüngeren Datums³²) werden die engen Zusammenhänge zwischen Vereinsleben und gesellschaftlichem Leben überhaupt, und die Rolle, die Gasthäuser dabei spielten und spielen, aufgezeigt. F. V. Zillner soll nochmals zu Wort kommen, diesmal über die damalige Zeit der sechziger Jahre des 19. Jh.: „Viele Kaffeehäuser, sehr viele Zeitungen und noch weit mehr Bierschanklokale unter allerlei Benennungen sind jetzt fast die Signatur der Zeit“³³).

Da sich letztere Angaben bereits auf die in Salzburg angebrochene Eisenbahnzeit bezogen, sei auf das Jahrhundertereignis, die Inbetriebnahme der Bahn Wien—Salzburg—München, eingegangen. Schon vor

29) Franz Anthaller, Josef Rosenegger, Gutsbesitzer, Kunstgärtner und Weinwirth am Bürglstein. Ein Bürgerleben aus der zweiten Hälfte des vorigen und ersten des gegenwärtigen Jahrhunderts. Salzburg 1876, S. 4.

30) J. Keldorfer, Vereinswesen in Salzburg. Skizze über die Entwicklung desselben. Nebst einer statistischen Zusammenstellung der Vereine des Landes Salzburg. Salzburg 1881, S. 11.

31) Hans Wagner, Die ersten 25 Jahre der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. In: MGSLK 118, 1978, S. 189—223 (Zit. S. 191).

32) Elisabeth Katschnig-Fasch, Vereine in Graz. Eine volkskundliche Untersuchung städtischer Gruppenbindungen. Phil. Diss. Univ. Graz 1976. Veronika Strotzka, Das Gasthaus als kultureller Faktor. Untersuchte Region: Hetzendorf, Bezirksteil von Wien XII. Phil. Diss. Univ. Wien 1978.

33) Vgl. Anm. 28, S. 296.

Aufnahme des regelmäßigen Personen- und Güterverkehrs am 1. August 1860 und der feierlichen Eröffnung am 12. August trafen seit Mitte Juli in Salzburg „Vergnügungszüge“ aus Wien und München ein. Die „Salzburger Zeitung“ wußte fast täglich etwas über die Bahn zu berichten, so am 28. Juli 1860 (Nr. 172, S. 1) über das rege Treiben am Bahnhof: *„Tag aus, Tag ein brausen nunmehr die Dampfer daher und bringen Gut und Leute aus der Fremde, wenngleich die regelmäßigen Passagierfahrten noch nicht eröffnet sind“*. Im August kamen täglich aus Richtung München und aus Richtung Wien je 250 bis 500 Personen, an Sonntagen bis über 800 aus jeder Richtung³⁴). In der Ausgabe vom 6. August 1860³⁵) wird berichtet: *„Der Zusammenfluß von Reisenden ist gegenwärtig bei dem seit einigen Tagen herrschenden schönen Wetter hier so groß, daß alle Gasthäuser überfüllt sind und zahlreiche Fremde in den Vorstädten und in Privatwohnungen Unterkunft suchen müssen“*. Das bestehende Gastgewerbe war also dem neuen Ansturm nicht gewachsen, es mußte sich erst darauf einstellen.

Die von Mauern und Bergen umschlossene Stadt hatte mit dem baulichen Schwergewicht links der Salzach auch eine analoge im Beherbergungswesen. Die drei führenden Gasthöfe zum Zeitpunkt der Bahneröffnung waren das „Goldene Schiff“ am Residenzplatz, in nächster Nähe am Waagplatz „Erzherzog Karl“ als Nachfolger der Stadttrinkstube und „Zu den drei Alliierten“ an der Ecke Hagenauerplatz/Getreidegasse. Die früher so wichtige Nähe zum Residenzviertel war bei den beiden erstgenannten Betrieben gegeben. Hier in der Altstadt und noch nicht sofort in Richtung Bahnhof suchte man der neuen Herausforderung zu begegnen: Das „Goldene Schiff“ fügte dem Betrieb 1861 ein vierstöckiges Haus an. Im „Erzherzog Karl“ wurde die Zahl der Zimmer im Nebenhaus auf 38 erweitert, damit hatte dieser Gasthof insgesamt fast hundert Fremdenzimmer; der Speisesaal wurde neu gestaltet. Auch der Inhaber des Gasthofs „Zu den drei Alliierten“ führte vor der Saison 1861 Renovierungen und Erweiterungen durch, er entschloß sich aber dann zu einem großzügigen Neubau neben dem Bahnhof („Hotel de l'Europe“). Im zweiten Jahr der Eisenbahn schreibt die „Salzburger Zeitung“ in ihrer Ausgabe vom 17. April 1861 (Nr. 88, S. 3) mit Hinweis auf die bereits zahlreichen Besucher der Stadt im Frühjahr: *„Es scheinen zugleich heuer von den hiesigen Gasthausbesitzern für größeren Fremdenverkehr umfassende Vorbereitungen getroffen zu werden, so sehen wir Neubauten und Renovierungen in den Hotels ‚Schiff‘, ‚Erzherzog Karl‘, ‚Riß‘, ‚Schießstätte‘ etc. vornehmen; und auch Hausbesitzer in der Stadt und auf dem Lande möblierte Wohnungen für Fremde adaptiren“*. In der Nummer vom 8. Juni 1861 (Nr. 130, S. 1) findet sich die bezeichnende Aussage:

34) Genaue Zahlen brachte die „Salzburger Zeitung“ laufend.

35) „Salzburger Zeitung“, Nr. 179, S. 3.

„Den Reigen der Bauverschönerungen, Erweiterungen und Adaptirungen zu Salzburg haben die Gasthöfe eröffnet“. Insgesamt aber waren die Möglichkeiten für eine Erweiterung und Modernisierung in den bestehenden Häusern wegen der Bausubstanz und der mitunter komplizierten Besitzverhältnisse damals nicht günstig. Unabhängig davon war aber das Beherbergungswesen damals eine ausgesprochene Wachstumsbranche, es konnte sich gegenüber allen anderen Funktionen behaupten; das schwächste Glied war offensichtlich — wie heute — die Wohnfunktion. Die durch den Wanderungsgewinn ohnedies entstandene Wohnungsnot wurde durch die Erweiterungen der Gasthöfe noch verschärft. Die für eine Bebauung prädestinierten Gründe waren in den frühen sechziger Jahren noch nicht verfügbar, die Schanzen bestanden ja noch und die Salzachregulierung im Stadtgebiet war noch nicht ausgeführt. Man diskutierte aber bereits leidenschaftlich die Stadterweiterungspläne — die öffentliche Diskussion von Bauvorhaben ist, die damaligen Zeitungen zeigen es, nicht erst eine Errungenschaft unserer Zeit! Die von Großstädten auf Salzburg übertragenen Erwartungen mancher Zeitgenossen hinsichtlich raschem Verkauf von Baugründen und umfangreicher Bautätigkeit gingen nicht voll in Erfüllung.

In den folgenden Jahrzehnten wurde durch neue Verkehrsverbindungen die Stellung Salzburgs als Fremdenstadt ausgebaut³⁶). Der innerstädtische Verkehr und der Nahverkehr schufen eine Grundlage dafür, daß zunehmend neue Standorte für Gastgewerbebetriebe in Frage kamen, wie überhaupt der Wandel der Verkehrsmittel deutliche Auswirkungen auf das Gastgewerbe hat.

Salzburgs Aufschwung ist aber nicht allein auf den Fremdenverkehr zurückzuführen, Land und Stadt konnten bis in die Gegenwart auch aus anderen Entwicklungen Nutzen ziehen³⁷). Die Zunahme der Wohnbevölkerung, die Vermehrung der Arbeits- und Ausbildungsplätze und die Ballung zentraler Einrichtungen brachten weitere potentielle Kunden für das Gastgewerbe, nun aber mehr für das Vergleßwesen als für den Beherbergungssektor.

4. Ausflugsgasthöfe

Lassen wir nochmals die „Salzburger Zeitung“ vom 28. Juli 1860 (Nr. 172, S. 1—2) zu Wort kommen: „Auch im geselligen Leben gewinnt Wiener und Münchener Sitte schon hie und da in Salzburg Platz“. Der Wiener Landpartie, bei der man schon früh morgens aufbrach, wurden die bisherigen Gepflogenheiten der Salzburger gegen-

36) Vgl. dazu etwa Georg Stadler, Von der Kavalierstour zum Sozialtourismus. Kulturgeschichte des Salzburger Fremdenverkehrs. Salzburg 1975.

37) Vgl. Egon Lendl, Salzburg, vom Erzstift zum Bundesland. Der Wertwandel eines Landes. In: Berichte zur deutschen Landeskunde. Bd. 21, 1958, S. 16—47.

übergestellt: „Die Familie beschränkte sich zumeist auf einen Spaziergang nach Leopoldskron, das Moosbad, Aigen oder den Heuberg etc. Spaziergänge, die nur einen halben Tag in Anspruch nehmen, und uns den gewohnten Mittag- und Abendtisch ‚zu Hause‘ nicht vermissen lassen“. Im Jahr darauf wird das Thema „Die Ausflüge von einst und jetzt“ im Feuilleton dieser Zeitung erneut behandelt³⁸⁾: Während man in der Zeit vor der Eisenbahn an Sonntagen im Wagen oder Wägelchen nach Aigen, Kleßheim, Wals, Bergheim, Grödig und allenfalls nach St. Jakob fuhr, und rüstige Bergsteiger den Gaisberg oder den Untersberg erstiegen, führen jetzt die Ausflüge nach Linz, Passau, an den Attersee und Chiemsee, Bergsteiger haben die Hohe Salve bei Wörgl zum Ziel. „Nur die Genügsamen bescheiden sich noch allenfalls mit einem Ausflug nach Seewalchen³⁹⁾, mit einer Partie über den Tannberg und Mattsee; oder mit der Begleitung fremder Gäste nach Reichenhall, Berchtesgaden, den Königssee und die Ramsau.“ Dem Leser wurden damit gewiß überzeichnete Kontraste geboten, und wir müssen außerdem berücksichtigen, daß in der ersten Eisenbahnbegeisterung wohl vermehrt von den neuen faszinierenden Möglichkeiten Gebrauch gemacht wurde⁴⁰⁾. Daneben blieb der Nachmittagsausflug in die nächste Umgebung — je nach Wetter und Jahreszeit unterschiedlich bezüglich Richtung und Häufigkeit — bestehen. Bei der Ausdehnung der damaligen Stadt waren es freilich andere Ziele als Jahrzehnte später und heute. Die seinerzeit beliebten Ausflugsziele und -gasthöfe finden bei L. Hübner⁴¹⁾, F. Spaur⁴²⁾ und anderen Gewährsleuten Erwähnung: Da ist von der „Kendl“ in Obergnigl die Rede, die im Sommer wegen der angenehmen Lage und der schönen Aussicht von den Städtern sehr zahlreich besucht wurde, vom „Stanzinger Hof“ in Glaserbach, zu dem Spazierfahrten unternommen wurden, vom „Pflanzmann“ in Itzling, vom Bürglstein, wo der Gärtner J. Rosenegger ab 1804 Bier und Wein ausschenken durfte, vom „Franziskischlößl“ auf dem Kapuzinerberg, von dem Restaurant „Katze“ am Festungsberg (1867 eröffnet), vom „Krimpelstätter“ und später auch vom „Bräustübl“ in Mülln, vom „Kugelhof“ (1870 errichtet) und vom „Kreuzbrückl“ in Maxglan,

38) „Salzburger Zeitung“, Nr. 200, 2. September 1861, S. 1—2.

39) Bei Seekirchen am Wallersee.

40) Einen Beleg für den Wandel durch die Eisenbahn liefert auch der berühmte Baedeker für den Berliner Raum: „Vor Berlin berührt die Bahn noch Charlottenburg an der Spree, fast ausschließlich aus Land-, Kaffee- und Wirtschaftshäusern bestehend, die jedoch, seitdem die Eisenbahn Potsdam und seine Gärten so nahe gerückt hat, meist öde und verlassen dastehen.“ (Zitiert nach O. D. Potthoff, Kulturgeschichte der deutschen Gaststätte, S. 99.)

41) L(orenz) Hübner, Beschreibung der hochfürstlich-erzbischöflichen Haupt- und Residenzstadt Salzburg und ihrer Gegenden, verbunden mit ihrer ältesten Geschichte, Bd. 1: Topographie. Salzburg 1792.

42) Friedrich Spaur, Spaziergänge in den Umgebungen von Salzburg. Salzburg 1834.

von der Schloßrestauration in Kleßheim, der beliebten Jausenstation „Glockenmühle“ in Gnigl und von den Rastpunkten des Gaisbergs: Gersberg, Judenberg, Zistel und Hotel „Gaisbergspitze“ (1881 eröffnet). Die Hälfte der hier genannten Wirtschaften ist abgekommen, die andere besteht in mehr oder weniger geänderter Form weiter. Allerdings ist dies keine auch nur annähernd erschöpfende Aufzählung. Während vor dem Eisenbahnzeitalter die zu Fuß erreichbaren Ziele in den Vorstädten und Vororten überwogen, spielte dann die Lage zu den Schienenwegen des Lokal-, Nah- und Fernverkehrs die bestimmende Rolle; heute ist durch das Kraftfahrzeug und die vermehrte Freizeit eine weite Streuung der Ausflugsziele zu beobachten.

5. *Einkehr- und Einstellgasthöfe*

Durch den Wandel der Verkehrsmittel sind diese alten Gasthof-typen funktionslos geworden. Ihr Kennzeichen war, daß sie über Stallungen und zusätzlich meist über Wagenunterstände verfügten. Vor Aufkommen des regelmäßigen Postverkehrs waren diese Gasthöfe die Hauptträger der Fremdenbeherbergung. Wichtigste Standorte waren die Stadt und die Vorstädte, erst der zunehmende Platzbedarf für andere Funktionen im Stadtinneren und der dort überhandnehmende Verkehr verdrängten diesen Gasthof mehr und mehr in die Außenbereiche, in der Folge wurde er immer entbehrlicher.

Die ehemaligen Einkehrstallungen im Bereich der Vogelweiderstraße dienten dem dort seit 1913 abgehaltenen Nutzviehmarkt, der aufkommende Lastwagentransport des Viehs erübrigte diese Einrichtung. Zum Zeitpunkt der Verlegung des Nutzviehmarktes nach Bergheim (1968) war dieser Strukturwandel schon abgeschlossen. Solange vorher der Viehmarkt in Froschheim (Elisabethvorstadt) seinen Platz hatte (seit 1874), waren dort fast alle Gasthöfe mit großen Einstallungen für das aufzutreibende Vieh versehen⁴³⁾.

Die alten Kalender enthalten Botenlisten mit Angaben der Einkehrgasthöfe. Ein daraus gezogener Vergleich zwischen den Jahren 1804⁴⁴⁾ und 1876⁴⁵⁾ zeigt folgenden Wandel auf: Die 58⁴⁶⁾ fast ausschließlich in Gasthäusern der Stadt einkehrenden Boten kamen 1804 im Durchschnitt aus einer Luftlinienentfernung⁴⁷⁾ von 48 km. Die Boten aus dem heutigen Salzburg (23; durchschn. Entf. 38 km) wurden knapp gefolgt von den Boten aus dem heutigen Bayern, von denen die meisten

43) *Sylvester Oberberger*, Entstehung der Kaiserin-Elisabeth-Vorstadt in Salzburg. Salzburg 1916, S. 27.

44) Neuer kursalzburgischer Land-, Haus- und Wirthschafts-Schreibkalender auf das Jahr 1804 (ohne Seiten-Nr.).

45) Salzburger Volks-Kalender für das Schaltjahr 1876, S. 22.

46) Einschließlich des „Kammerboten“.

47) Die tatsächliche Wegstrecke konnte nicht ermittelt werden, da die Fahrtrouten nicht immer bekannt sind.

aus dem Rupertigau kamen (20; 44 km). Es folgten die Boten aus Oberösterreich — hauptsächlich aus dem Innviertel (7; 37 km) und die aus dem heute noch zum Erzbistum Salzburg gehörenden Teile Tirols (5; 77 km). Die zwei mit der größten Fahrtstrecke kamen aus Graz und Villach. 1876, als schon die Hauptbahnlinien Salzburgs mit Ausnahme der Tauernbahn bestanden, weist das Verzeichnis noch 36⁴⁸⁾ Boten auf, in drei Viertel der Fälle waren ihre Standorte Gasthöfe. Der Aktionsradius lag nun im Durchschnitt bei nur mehr 28 km. Gut zur Hälfte waren es nun Boten aus dem heutigen Salzburg (20; 24 km), die Boten aus damals und heute bayerischem Gebiet traten stark zurück (5; 16 km), dagegen bauten die Boten aus Oberösterreich ihre Stellung leicht aus (9; 40 km). Ein Tiroler Bote vervollständigt die Aufstellung. K. Adrian hat die Zeit des Botenfuhrwerks noch erlebt. Er schrieb 1918⁴⁹⁾: „Die Zahl der Botengasthäuser in der Stadt beträgt vierzehn, am meisten sind davon besucht der ‚Weiße Adler‘ von 17, ‚Gabler‘ von 11, ‚Höllbräu‘ von 9 und ‚Schwarzes Rößl‘ von 8 Boten. Übrigens nicht alle Boten laden in der Schranne auf und ab, viele besorgen das bei ihrem Einkehrghasthaus.“

Der Eilwagen-, Postomnibus- und Stellwagenverkehr, für den ebenfalls zum Teil bei Gasthöfen der Stadt die Abfahrts- und Ankunftsstellen lagen, wurde zunächst 1860 auf Grund des Bahnanschlusses ausgeweitet, ging dann aber im Zuge des Baues von weiteren Bahnen zurück und wurde schließlich von Motorfahrzeugen abgelöst. Nach einer 1860 erschienenen Informationsschrift über Salzburg⁵⁰⁾ verkehrten Stellwagen nach Berchtesgaden, Golling, Hallein, Ischl, Laufen, Oberndorf, Mattsee, Radstadt, Reichenhall und Mondsee. Alle fuhren von Gasthöfen ab.

In den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts kamen die mit Kraftomnibussen durchgeführten Ausflugsfahrten auf. Diese Aktivitäten, so war die Meinung der Gastgewerbetreibenden in der Stadt, schädigten die Interessen Salzburgs. Damals war es noch üblich, daß Urlauber ein Quartier in der Stadt bezogen, um von hier aus auf Ausflügen das Land kennenzulernen. Bis heute haben sich die Verhältnisse eher umgekehrt, Urlaub macht man überwiegend in ländlichen Fremdenverkehrsgemeinden, aber man kommt zu einem Tagesbesuch mit dem eigenen Wagen oder mit organisierten Busfahrten in die Stadt. Für viele Verpflegungsbetriebe spielt dieser Gast eine nicht zu unterschätzende Rolle.

48) Wie Anm. 46.

49) Karl Adrian, Der Salzburger Bote. Eine Gestalt aus unserem Volke. In: MGSLK 58, 1918, S. 1—22 (Zit. S. 6).

50) G. A. Pichler, Auskunfts-Buch über alles Sehens- und Wissenswürdige in und um Salzburg. Salzburg 1860, S. 64 f.

6. Braugasthöfe und Bierwirtschaften

Die Verbindung von Brauerei und Gaststätte hat ihre Wurzeln bereits im Mittelalter. Salzburgs bürgerliche Brauereien waren durch die Absatzbeschränkungen bis zum Ende der Selbständigkeit des Landes klein gehalten worden, ihre Zahl war dafür nicht unbedeutend. Nach A. v. Schallhammer⁵¹⁾ gab es am Ende der fe. Regierung in der Stadt zwölf Bierbrauer, aber lediglich vier Bierschenken. Das 19. Jh. brachte nun einen tiefgreifenden Strukturwandel: Schon die Einführung des Dampfbetriebes erforderte Investitionen, denen kleine Brauereien nicht immer gewachsen waren. Der Konkurrenzdruck durch den Bahntransport und das Kräftespiel des freien Marktes zwangen schließlich weitere Brauereien zur Stilllegung. Es begann die Zeit der Großbrauereien und später die der Brauereikonzerne. Großbrauereien errichteten zum Absatz ihres Erzeugnisses Bierlokale und gaben Gastbetrieben Hypotheken gegen Abnahmeverpflichtung ihres Biers. Mancher bei einer Brauerei verschuldete Gasthof fiel in deren Hand oder wurde an andere Eigentümer verkauft; die Zahl der vermieteten Lokale nahm damit zu.

Den in der engverbauten Stadt Salzburg arbeitenden Brauereien bot sich überdies keine Ausweitungsmöglichkeit an Ort und Stelle, so daß ohne Verlegung an ein Fortkommen überhaupt nicht zu denken war. Die 1888 nach Schallmoos übersiedelte Gablerbrauerei und die an den Fuß des Rainbergs verlegte Sternbrauerei konnten sich auf diese Weise noch in unser Jahrhundert herüberretten. Praktisch einzig der nach Riedenburg-Maxglan verlegten Stieglbrauerei gelang eine erfolgreiche Entwicklung. Das Müllner Brauhaus schließlich hat bis heute in seinem „Bräustübl“ nach Münchner Vorbild, das in mehreren Bauetappen zu seiner heutigen Größe erweitert wurde, einen entsprechenden Abnehmer.

Die Enge der Stadt zwang schon vor der industriellen Biererzeugung manche Brauerei, Lagerkeller an geeigneter Stelle anzulegen, wobei der Schatten der Stadtberge bzw. die Lagermöglichkeiten im Berg bevorzugt wurden, so am Fuße des Kapuzinerberges in Schallmoos und des Mönchsbergs zwischen Klausentor und Mülln. Hier entstand zusätzlich zum Braugasthof mancher Bierausschank (Biergarten, Bierkeller), wobei zunächst die Verköstigung auf kalte Speisen und der Betrieb auf den Sommer beschränkt blieb. Wenn Brauereien in der Altstadt stillgelegt wurden, was vornehmlich in den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts geschah, wurde der Gastbetrieb meist weitergeführt, zum Teil in räumlich ausgeweitetem Umfang.

Zweifellos haben die bayerische Zeit (1810—1816) durch neue Bierschankbefugnisse und der Bahnanschluß, durch den Salzburg eine

51) *Anton von Schallhammer*, Geschichtliches über die Bierbräuerei. In: „Neue Salzburger Zeitung“ 1858, Nr. 18, S. 1 und Nr. 19, S. 1.

starke Öffnung nach Westen erfuhr, diese Stadt zu einem „Bierdorf Münchens“ gemacht. Darüber schrieb eine hiesige Zeitung im Jahr 1928⁵²⁾: „... die vielen Bierstübchen unserer Stadt, die großen Bierhallen und Biergärten der Brauereien in Mülln (Augustiner), der Stiegl- und Sterngarten in Salzburg haben in Österreich nicht ihresgleichen und in keiner anderen Stadt gehört der Dämmerchoppen, die Ankündigung in den Bierstuben ‚Hier können mitgebrachte Speisen verzehrt werden‘ zu jenen Selbstverständlichkeiten, die ja auch München so populär, so gemütlich gemacht haben.“

Eine für den Bierausschank unliebsame Konkurrenz bedeutete seit der Jahrhundertwende der Flaschenbierverkauf, der 1901 laut Zeitung⁵³⁾ in der Stadt von etwa zehn konzessionierten Flaschenbierhändlern betrieben wurde. Ein Verzeichnis von 1907⁵⁴⁾ enthält gar 37 Flaschenbierhändler, was wohl Handlungen bedeuten muß, in denen Flaschenbier erhältlich war. Der Rampenverkauf der Brauereien und der Verkauf der Lebensmittelmärkte stellen die Fortsetzung dieser Entwicklung dar.

7. Hotels

Einige der mit den Brauereien zusammenhängenden Gasthöfe haben sich zu Hotels weiterentwickelt. Die Mehrzahl der Hotels sind aber Neugründungen ab dem 19. Jh. Mit H. Lissok⁵⁵⁾ kann man — ziemlich allgemein formuliert — das Hotel als Beherbergungs- und Verpflegungsbetrieb gehobener Art mit entsprechender baulicher Gestaltung und Einrichtung seiner Räume ansprechen, wobei es auch charakteristisch ist, daß Gesellschaftsräume sowie eine Reihe von Dienstleistungen bereitgehalten werden.

Die besten Gasthöfe, schreibt F. Rauers⁵⁶⁾, wollten seit der Modernisierung im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jh. nur noch Hotels heißen. In der Provinzstadt Salzburg nannte man auch die führenden Betriebe bis zum Bahnanschluß „Gasthof“; dann allerdings liest man zunehmend häufiger auch „Hôtel“.

Für das moderne Hotelwesen kamen die wesentlichen Impulse aus England und vor allem aus Nordamerika. Die Hotelhalle („Lobby“) und mehrere Gesellschaftsräume gehörten zum Hoteltyp amerikanischen Stils, auch der Dachgarten ist oft ein Kennzeichen. Aus der Hetze

52) Die Brauindustrie Österreichs. In: „Salzburger Chronik“, Nr. 113, 16. Mai 1928, S. 3.

53) Der Gastwirt Salzburg's. In: „Salzburger Volksblatt“, Nr. 216, S. 6—7.

54) Adolf Hoffmann, Die Stadt Salzburg in Zahlen. In: „Salzburger Volksblatt“, Nr. 55, 9. März 1909, S. 17.

55) Heinz Lissok, Die deutschen Hotelpreise von 1925 bis 1958. Eine statistische Untersuchung zur Preisentwicklung im Fremdenverkehr. Berlin 1964 (Beiträge zur Fremdenverkehrsforschung, Bd. 8), S. 19—21.

56) F. Rauers, Kulturgeschichte der Gaststätte, Teil 1, S. 159 f.

des amerikanischen Lebens entstand auch die Hotelbar und die Bar überhaupt, bei der Pariser Einflüsse auf dem Weg von Amerika in den mitteleuropäischen Raum wirksam wurden. Das Hotelwesen war auch Wegbereiter der modernen Technik und des gesteigerten Komforts, so des elektrischen Lichts, der Zentralheizung, des Lifts, von Bad und Telefon in den Zimmern und des Nachrichtensystems. Dafür gibt es auch in Salzburg mehrere Belege. Aus all dem hier und schon früher Gesagten geht hervor, daß für die Hotels überwiegend Neubauten errichtet wurden, wobei der Raum zwischen alter Stadt und Bahnhof eindeutig bevorzugt wurde. Dies ist übrigens eine ziemlich allgemeine Entwicklung, durch die für die alten Gasthöfe der Innenstädte und an den Ausfallstraßen oft schwierige Zeiten begannen.

Als das namhafteste Beispiel eines Hotels des 19. Jh. in Salzburg sei zunächst das „Hotel de l'Europe“ gegenüber dem Bahnhof erwähnt, das, 1865 eröffnet, als eines der schönsten Hotels der Monarchie galt und dem ein wechselvolles Geschick bevorstand. Nach Erweiterungen in den Jahren 1903 und 1908 wurde es 1928 durch einen Brand arg in Mitleidenschaft gezogen, aber noch im selben Jahr mit nun sogar 250 Zimmern und einer großen Dachterrasse in Betrieb genommen. Im Zweiten Weltkrieg wurde dieses größte Hotel zu einer Bombenruine. Seinem in Hochbauweise aufgeführten Nachfolger fehlen die großzügigen Parkanlagen, es ist umgeben von Beton und Asphalt. Zwischen 1863 und 1866 ging der „Österreichische Hof“, unmittelbar an der Salzach, seiner Vollendung entgegen, ein Hotel mit zunächst 66 Fremdenzimmern, das 1906 auf 107 Zimmer erweitert wurde⁵⁷). Auf halbem Weg zwischen diesen Hotels baute 1863 der Bräuer Siegmund Hoffmann zunächst eine Bierhalle im florentinischen Stil, die 1864 zum Hotel „Pitter“ ausgebaut wurde. Das ehemalige Hotel „Nelböck“, nordöstlich davon und nahe letzterem gelegen, nahm 1862 den Betrieb auf, 1866 erfuhr es eine Ergänzung in Form eines Hotels garni. Das erste Hotel garni Salzburgs öffnete aber schon 1861 rechts der Salzachbrücke seine Pforten. Aus dem Jahr 1894 stammte das Hotel „Mirabell“, das 1935 vom Spielkasino abgelöst wurde und dessen Gebäude heute die Kammerspiele und das Marionettentheater beherbergt. Nur unweit davon wurde im Juli 1894 das „Elektricitäts-Hotel“, später Hotel „Bristol“ benannt, eröffnet. Der ursprüngliche Name verweist auf den ersten Besitzer, das damals noch private Elektrizitätswerk. Wenn es auch anzuzweifeln ist, daß dieses Hotel das erste in Europa gewesen sein soll, das in den Fremdenzimmern Kalt- und Warmwasserleitungen nach englischem Muster eingeleitet hatte⁵⁸), so kann wenigstens mit Sicherheit von einer Pionierleistung in Salzburg

57) Hundert Jahre Hotel Österreichischer Hof Salzburg 1866—1966. (Salzburg 1966).

58) So zu lesen in der „Salzburger Chronik“, Nr. 17, 21. Jänner 1928, S. 4—5: Die Ausgestaltung der Salzburger Hotels.

gesprochen werden. Das private Elektrizitätswerk errichtete außerdem schon 1890 den Mönchsbergaufzug und dort ein Restaurant. Dieses wurde Opfer eines Luftangriffes und erstand nach dem Krieg als „Café Winkler“ neu.

Das gesellschaftliche Leben des gründerzeitlichen Salzburg spielte sich außerhalb der Saison in hohem Grad in den Hotels und Gaststätten ab, der Bahnanschluß erleichterte Gastspiele von Sängern und Musikern aus Wien, München, Innsbruck, Prag und anderen Städten. Ab Herbst vermieteten einige Gasthöfe und Hotels möblierte Zimmer und Wohnungen langfristig als Winterquartier. Z. B. inserierte das schon erwähnte erste Hotel garni am Platzl: *„Bestellungen für Winterquartiere, sowohl für ganz möblierte Wohnungen als auch einzelne Zimmer werden fortwährend angenommen.“*⁵⁹⁾

Am Beginn des 20. Jh. war zweifellos auch in Salzburg ein Höhepunkt der Entwicklung des Hotels erreicht, ihm folgte eine schwere Krisenzeit während des Ersten Weltkriegs und in den Nachkriegsjahren. Seit der Mitte der zwanziger Jahre setzte ein verheißungsvoller Neubeginn ein, grundlegende Modernisierungen und Ausbauten gingen Hand in Hand mit einem recht deutlichen Aufschwung des Fremdenverkehrs. Bevor sich diese Investitionen amortisieren konnten, brach die große Wirtschaftskrise aus. Kaum war diese überwunden, dauerte es mit dem Zweiten Weltkrieg und seinen Folgen über ein Jahrzehnt, ehe abermals eine Aufwärtsentwicklung ansetzte. Der Fremdenverkehr hatte in der Zwischenzeit einen deutlichen Strukturwandel durchgemacht, die Aufenthaltsdauer in der Stadt war gesunken, der Stadthotellerie war im Umland Konkurrenz erwachsen. Manches Hotel war seit dem Ersten Weltkrieg auf der Strecke geblieben, es schuf für lebenskräftigere und stärker citygebundene Funktionen des tertiären Sektors Platz.

8. Restaurants

Das Restaurant trat einerseits in Verbindung mit dem Hotel auf, andererseits bildete es von Haus aus auch einen selbständigen Betrieb. Abgesehen von alten Vorläufern hat es seinen Ursprung in der großen Neuerungsstufe des 19. Jh. in Frankreich, was F. Rauers so formuliert⁶⁰⁾: *„Die eigentliche Ära der Restaurants für höhere Ansprüche beginnt allerdings erst mit dem Brotloswerden der Köche der Aristokratie in der Französischen Revolution, die sich damals auf eigene Hand setzten.“* An anderer Stelle ergänzt er⁶¹⁾: *„Diese Verbürgerlichung der Genüsse, die sich jeder jederzeit in kleinen Quantitäten kaufen kann, ohne darum einen kostspieligen Apparat dauernd unterhalten*

59) „Salzburger Zeitung“, Nr. 128, 6. Juni 1861, S. 4.

60) F. Rauers, Kulturgeschichte der Gaststätte, Teil 1, S. 426 f.

61) F. Rauers, Kulturgeschichte der Gaststätte, Teil 2, S. 1115 f.

zu müssen, ist die eine Seite der Entwicklung des 19. Jahrhunderts, die andere Seite die Vergrößerung der Genüsse, d. h. die sonst nur in der zeitlichen Zusammendrängung auf Jahrmärkten, bei Festen zu ermöglichenden Genüsse werden in der räumlichen Zusammendrängung vieler Menschen der Großstadt dauernd möglich.“

Wiederum ist deutlich zu erkennen, daß Salzburg erst ab 1860 nachhaltig von dieser Entwicklung erfaßt wird. Die Restauration „Mirabell“ inseriert z. B. in der „Salzburger Zeitung“ vom 11. August 1860 (Nr. 184, S. 4), daß täglich à la carte gespeist werden kann. Die Bahnhofrestauration wartet im selben Jahr mit der Besonderheit auf, daß eine Table d'hôte mit Bestellmöglichkeit vom Zug aus eingerichtet wurde⁶²).

Neue Formen des Restaurants trugen in der Folge der schnellebiger werdenden Zeit Rechnung, auf sie soll hier nicht mehr näher eingegangen werden.

9. Das Kaffeehaus

Seine Entstehung haben wir schon eingangs kurz kennengelernt. Als Kommunikationszentrum übertraf es bald alle bis dahin existierenden Einrichtungen: *„Politik, Literatur, Kunst, Verkehr, Handel und Gewerbe, Tugenden und Laster der Geselligkeit, alle menschlichen Leidenschaften fanden sich auf diesem neutralen Boden nebeneinander oder geeint . . .“*, so lautet die Charakteristik des Wiener Kaffeehauses von G. Gugitz⁶³).

In Salzburg war nach F. Martin⁶⁴) die erzbischöfliche Zuckerbäckerei und Konfektstube zur Wiege des Kaffeehauses geworden (1705). Für einen zweiten im selben Jahr eröffneten Kaffeeschank ruhte die Konzession ab 1706 über zwei Jahrzehnte lang. Es dauerte nun bis 1778, ehe das dritte Kaffeehaus entstand⁶⁵). Da die Berechtigung üblicherweise an die Person des Inhabers gebunden war, standen manchen Neugründungen auch Auflösungen gegenüber.

Wie stark der Kaffeegegnuß in Salzburg namentlich im Biedermeier um sich griff, illustriert eine Glosse mit dem Titel „Kaffee“ im „Amts- und Intelligenz-Blatt zur Salzburger Zeitung“, wo man unter anderem lesen kann⁶⁷): *„Alle Gattungen Professionisten, Meister, Gesellen und Lehrlingen frühstücken heut zu Tage — Kaffee. Die Gärtner und Bauersleute, die vor Anbruch des Tages die Lebensmittel nach der Stadt bringen, sitzen haufenweis in den Kaffeehäusern. Unter den Stadthoren und den Durchhäusern sitzen Vormittags die Fratschler-*

62) „Salzburger Zeitung“, Nr. 215, 19. September 1860, S. 3.

63) Das Wiener Kaffeehaus, S. 9.

64) Das erste Kaffeehaus in Salzburg.

65) 1779 gab es in Wien 21 Kaffeehäuser in der Stadt und 27 in den Vorstädten (G. Gugitz, Das Wiener Kaffeehaus, S. 34).

67) Stück 94, 23. November 1832, Sp. 1584.

weiber, und verkaufen Kaffee für die Bettelleute, die Schale für einen Kreuzer.“

1876 hat es in der Stadt Salzburg 16 Kaffeehäuser und 6 Kaffeeschänken gegeben⁶⁸). Von ihnen hatten nur drei ihren Standort im Stadterweiterungsgebiet; in den später eingemeindeten Vororten fehlten sie noch ganz. Die Ausweise der Handels- und Gewerbekammer für die Jahre 1861, 1870, 1875 und 1880 enthalten folgende Zahlen von Kaffeeschänken und Kaffeesiedern: 21 — 29 — 25 — 30⁶⁹). Allein zwischen 1. Mai 1860 und 19. August 1882 wurden im damaligen Gemeindegebiet von Salzburg 55 Kaffeeschänken konzessioniert⁷⁰), was aber nicht mit einer tatsächlichen Zunahme um diesen Wert gleichgesetzt werden darf.

Das Billard, bereits anfangs des 18. Jh. am eb. Hof verwendet⁷¹), wurde auch in Salzburg zum wichtigen Bestand vieler Kaffeehäuser, einen weiteren Anreiz zum Besuch boten andere Spiele und nicht zuletzt die dort aufliegenden Zeitungen.

Nicht unwichtig erscheint noch folgender Sachverhalt: Die infolge der Kriegswirren der Napoleonischen Zeit erfolgte beträchtliche Teuerung des Kaffees (in Wien kam es sogar zum Verbot des Ausschanks von echtem Kaffee, das erst mit 1. Juli 1813 aufgehoben wurde) brachte es mit sich, daß in Wien den Kaffeesiedern die Bewilligung zum Ausschank von Wein zugestanden wurde (1811). Schließlich durften sie mittags und abends auch warme Speisen verabreichen — damit war das Kaffeorestaurant, ein Typ, der in der Folge häufig auch in Verbindung mit Hotels Verbreitung fand, geboren⁷²). Aus dem Kaffeehaus gingen an weiteren Betriebstypen das Konditorei-Café, das Konzertcafé und das Tanzcafé hervor⁷³). Das Espresso kann als jüngerer Bruder des Kaffeehauses angesehen werden.

10. Weitere Typen des Gaststätten- und Beherbergungswesens

Für das heutige Stadtgebiet Salzburgs sind in der ersten Hälfte des 19. Jh. noch die *Moorbäder* von Wichtigkeit⁷⁴). Der Stadtphysikus Dr. Oberlechner gründete 1827 als erstes Moorbad die Anstalt „Bethsaida“, das spätere „Kreuzbrüchl“. Schon im Jahr darauf wurde im

68) Handels- und Gewerbe-Adressbuch des Herzogthums Salzburg für 1876. Salzburg 1876.

69) Bericht des Landesausschusses des Herzogthumes Salzburg, betreffend die Erhebung und die Regelung des Gewerbewesens im Herzogthume Salzburg. In: Verhandlungen des Salzburger Landtages, IV. Session, 5. Periode 1882, S. 306.

70) Siehe Anm. 69, S. XXXV.

71) F. Martin, Das erste Kaffeehaus in Salzburg; Friedrich Pirckmayer: Café Tomaselli in Salzburg. Zur Geschichte des Hauses und Geschäftes. Salzburg 1887.

72) G. Gugitz, Das Wiener Kaffeehaus, S. 126—128.

73) E. Wallner, Von der Herberge zum Grandhotel, S. 28.

74) Hans Schreiber: Die Moore Salzburgs in naturwissenschaftlicher, geschichtlicher, landwirtschaftlicher und technischer Beziehung. Staab 1913, S. 152 und 252.

Wirtshaus zu Mittermoos, dem heutigen „Marienbad“, der Betrieb aufgenommen. 1841 wurde, wiederum im Leopoldskroner Moor, das „König Ludwigsbad“ errichtet. Vorübergehend existierten im Leopoldskroner Moor sogar noch drei weitere Moorbäder, weiters eines in Schallmoos und je eines in Mülln und im inneren Stein am Fuße des Kapuzinerbergs. Die Saison dieser Bäder begann gewöhnlich mit 1. Mai. Als Zubringer von der Stadt dienten hauseigene Stellwagen.

Hatte einerseits die Gewerbefreiheit den Schlußpunkt unter die auslaufende Geschichte der Zunftstuben und Zunft Häuser gesetzt, so traten als neue Form der abgeschlossenen Zirkel im 19. Jh. die *Clubs* und *Kasinos* auf. Den Salzburgern wurde beispielsweise Mitte des 19. Jh. der Vorwurf gemacht, daß sie ein sehr stark ausgeprägtes Abschließungsprinzip praktizierten und es kaum einen freien geselligen Verkehr gäbe⁷⁵). Das Kasino hat seinen Ursprung in Italien und kam über Wien, wo es im Vormärz eine Blüte erlebte, nach Salzburg: Das „Handelskasino“, 1854 gegründet, war 1860 das größte und eleganteste Gesellschaftslokal Salzburgs, es verfügte über zehn Zimmer und einen Tanzsalon⁷⁶). Daneben gab es als etwas ältere Gründung den „Geselligkeitsverein“.

Zur Fremdenbeherbergung tragen auch die *Privatzimmervermieter* bei. Innerhalb des Landes Salzburg traten sie zunächst hauptsächlich in der Hauptstadt hervor, was auch zu Konflikten mit dem Gastgewerbe und 1928 zur Gründung einer Vereinigung der Privatzimmervermieter führte⁷⁷). Inzwischen hat sich das Schwergewicht der Privatzimmervermietung auf die ländlichen Urlaubsgebiete verlagert, in der Stadt ist hingegen eine Stagnation festzustellen.

Schöpfungen des 20. Jh. sind die *Jugendherbergen*, die *Campingplätze* als Boden der Beherbergung und die mit der Breitenwirkung des Sports entstandenen *Bad- und Sportplatz-Restaurants*, *-Bufetts* und *-Kantinen*. Die ehemaligen *Ausspeisereien*, die *Mensen* und andere Typen sollen hier nicht mehr behandelt werden.

11. Fragen der Erfassung der zahlenmäßigen Entwicklung

Die Entwicklung des Gastgewerbes insgesamt ist über einen längeren Zeitraum kaum exakt zu rekonstruieren. Zu unterschiedlich sind die verschiedenen Statistiken und Verzeichnisse hinsichtlich Typenspektrum und auch Genauigkeit. Was den Beherbergungssektor betrifft, können die Fremdenmeldungen und -nchtigungen ausgewertet werden. Eine Meldepflicht für auswärtige Besucher gibt es schon lange,

75) „Neue Salzburger Zeitung“, 1852, Nr. 37, S. 3—4.

76) „Salzburger Zeitung“, Nr. 237, 16. Oktober 1860, S. 3.

77) Vereinigung der Privatzimmer-Vermieter. In: „Salzburger Volksblatt“, Nr. 201, 1. September 1928, S. 11; *Gustav Axmann*, Privatzimmervermietung und Privatküchen im Lande Salzburg. In: „Salzburger Volksblatt“, Nr. 161, 16. Juli 1935, S. 4.

F. Martin⁷⁸⁾ hat auf eine bereits 1587 existierende tägliche Fremdenmeldung hingewiesen. Im „Salzburger Intelligenzblatt“ vom 25. März 1797 wurde die „Höchstlandesherrliche Verordnung“ vom 18. August 1796 wiederholt, nach der jeder Gastwirt und Bräuer verpflichtet war, „einen jeden, welcher bey ihnen einkehrt, durch die täglichen Nachtzettel mit spezifischer Angabe seines Namens, Standes, Suite, und hiesiger Beschäftigung alsogleich anzuzeigen“, ähnliches galt auch für alle Bürger und privilegierten Personen, die Fremde, d. h. alle außer den Grenzen des Erzstifts Geborene, welche nicht bei hiesigen Einwohnern beschäftigt waren (also auch alle Studenten), aufnahmen. Es wurde Klage geführt, daß die Vorschriften besonders in letzter Zeit zu wenig genau beachtet worden seien. Seit Ende des 18. Jh. liegen in den Salzburger Amtsblättern wöchentlich abgedruckte Fremdenlisten vor, die die Ankommenden meist nach Unterkunft, Namen, Beruf bzw. Stand und Herkunft enthalten. Auswertungen solcher Fremdenverzeichnisse wurden schon verschiedentlich vorgenommen⁷⁹⁾.

Gewerbezahlungen fanden zwar schon vor dem 19. Jh. statt, doch sind Zahlenvergleiche für einzelne Typen des Gastgewerbes wegen häufiger Änderungen der Systematik im allgemeinen nur über kürzere Zeiträume zuverlässig durchführbar. Ausführlichere Daten über das Gewerbewesen stehen seit der Gründung der Handelskammer (1849) zur Verfügung. Gewerbeschematismen, Geschäfts-, Volks- und Amtskalender, Gaststätten- und Ortslexika u. dgl. liefern viel Zahlenmaterial bzw. namentliche Aufstellungen der Betriebe. Einer vergleichenden Auswertung nach Standorten stellen sich aber einige Hindernisse in den Weg. Bezogen auf das heutige Stadtgebiet von Salzburg, taucht zum Beispiel das Problem auf, daß zwar die Betriebe des alten Stadtgebiets meist mit genauer Adresse angeführt sind, die Betriebe der übrigen Gemeinden hingegen meist nur gemeinde- oder ortschaftsweise ohne nähere Ortsbezeichnung. Die Besitzernamen könnten vornehmlich in Verbindung mit den Hausnamen⁸⁰⁾ oder auch Häuserverzeichnissen, soweit sie vorliegen, zur genaueren Feststellung beitragen. Eine notwendige Voraussetzung wäre die Anlage entsprechender Repertorien.

Quantitative Angaben, getrennt nach Typen, setzten auch eine Kenntnis der jeweiligen rechtlichen Verhältnisse voraus. Je nach Typ und je nach Zeit müssen wir mit einem unterschiedlichen rechtlichen Status rechnen: Es gab die als Personalgewerbe an die Person geknüpften Berechtigungen, entweder auf Lebenszeit oder für nur beschränkte Zeit, die an keinen bestimmten Ort in der Stadt gebundenen Real-

78) F. Martin, Die alte „Stadttrinkstube“, S. 9.

79) Siehe etwa G. Stadler, Von der Kavalierstour zum Sozialtourismus.

80) Franz Martin, Salzburgs Hausnamen. Beiheft zu MGSLK 1942, S. 24–29.

gewerbe und die radizierten Gewerbe; letztere durften nur ausnahmsweise, etwa bei Abbruch, auf ein anderes Gebäude übertragen werden. Berechtigungen konnten frei veräußerlich (Vererbung, Verkauf, Belehnung) sein, wie das teilweise bei den „bürgerlichen“ Kaffeehäusern der Fall war, oder es gab die „hofbefreiten“, die nicht dem Stadtgericht und damit der Polizei unterstanden. Große Bedeutung hatte in Österreich die 1755 vorgenommene Trennung in Kommerzial- und Polizeigewerbe. Die ersteren arbeiteten für den Handel und den Absatz in die Ferne, die letzteren beschränkten sich auf die Deckung des Lokalbedarfs⁸¹⁾.

Aus den Verlegungen von Betrieben, den Neuzugängen und den Löschungen, den Erweiterungen und den Umwandlungen könnte noch manche interessante Aussage über veränderte Raumstrukturen gemacht werden. Dies setzt aber noch eingehendere Studien voraus.

Teil II:

Der heutige Stand

(Malvine Stenzel)

Einleitung und Problemstellung

Im zweiten Teil der Arbeit⁸²⁾ soll ein Beitrag zum Verteilungsmuster der gewerblichen Beherbergungs-, Schank-, Gast- und Vergnügungsbetriebe der Stadt vorgelegt werden. Sie sagen nicht nur etwas über den bedeutenden Tourismus und seine durch verschiedene Parameter (Herkunftsland, Alters- und Sozialschicht) bestimmten Präferenzen aus, sondern sie sind auch ein wichtiger stadtgeographischer Faktor.

Ihre Flächennutzung ist daher nicht nur physiognomisch prägend, sondern auch soziokulturell aufschlußreich über das Stadtgefüge.

Die Multifunktionalität der Stadt Salzburg als:

Landeshauptstadt mit Verwaltungsfunktion,

als Universitäts- und Schulstadt mit hoher Bildungsfunktion,

als Einkaufsstadt mit Versorgungsfunktion,

als Grenzstadt mit grenzüberschreitenden Handelsverflechtungen,

als Verkehrsschnittpunkt zwischen Ost und West,

81) Vgl. etwa: Egon Santer, Handwerk und Gewerbe in Innsbruck in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Phil. Diss. Univ. Innsbruck 1976.

82) Als Arbeitsgrundlagen dienten: I. 1. Computerauszüge der Kammer der gewerblichen Wirtschaft Sektion Fremdenverkehr über die Mitgliedschaft der Fachgruppe 601 und 602 der Stadt Salzburg 1978, I. 2. gedruckte Schemata (Telefonbuch, u. a.), I. 3. Eigene Erhebungen; II. Kartographische Grundlagen: Zinners Stadtplan 1 : 10.000, Salzburger Grundkarte 1 : 5000, Ö-K Nr. 63 1 : 50.000.

und nicht zu vergessen als Stadt mit internationaler Wirksamkeit durch kulturelle Veranstaltungen und politische Treffen⁸³⁾, dies alles ergibt sowohl für den Touristen, aber auch den Stadtbewohner ein breitgefächertes Angebot an Berufs-, Freizeit- und Versorgungseinrichtungen.

In der Stadt Salzburg stehen der Ballung der verschiedenen Versorgungskategorien des Gastgewerbes Vereinzelungen, aber auch unterversorgte Leeräume gegenüber, die über Prosperität oder auch Regression dieser Betriebe Aussage leisten.

Seit den sechziger Jahren hat sich parallel mit der Entwicklung des Massentourismus der Wohlstandsgesellschaft, mit mehr Freizeit und höherer Motorisierung, ein Wandel in der Betriebsstruktur der Gastronomie und teilweise ihrer Standortwahl vollzogen. Hatte man schon bald nach Kriegsende begonnen, im Kernbereich der Stadt, die durch Kriegseinwirkungen desolat gewordenen vornehmen Nobelhotels zu renovieren (Hotel Goldener Hirsch, Hotel Bristol, Hotel Österreichischer Hof), so renovierte man Anfang bis Mitte der fünfziger Jahre die etwas entfernter gelegenen Großhotels wie das Hotel Europa im Bahnhofsbereich. Zusätzlich wurde das Hotel Winkler sowie die im südlichen Grüngürtel gelegenen A1-Betriebe, das Schloßhotel St. Rupertus und das Maria-Theresien-Schloß, eingerichtet.

Dieser Aufwertung durch den Ausbau im Kernstadt- und südlichen Stadtbereich folgte in den sechziger Jahren eine hohe Entwicklungsdynamik in den städtischen Randsektoren. Dies allerdings mit einem gewissen Qualitätsgefälle.

Der stetig anwachsende Touristenstrom erzeugte bei den Stadtbewohnern eine euphorische „Goldgräbermentalität“, daher schossen an den radialen Ausfahrtsstraßen Verpflegs- und teilweise Beherbergungsbetriebe, letztere auch in Seitenstraßen, aus dem Boden (Schallmooser Hauptstraße, Linzer Bundesstraße und Grazer Bundesstraße, Innsbrucker Bundesstraße usw.). Diese Entwicklung wurde in den letzten siebziger Jahren gebremst. Einerseits ist sie einem Qualitätsausbau der einzelnen Betriebe gewichen, andererseits traten gerade im städtischen Randbereich das „Beislsterben“ und die Schließung der kleineren, minder ausgestatteten Betriebe auf.

In den städtischen Aktionszentren ist dagegen ein Betriebsstrukturwandel ohne Standortverlegung, aber mit auffallend großem Besitzerwechsel feststellbar. Dabei wurden das Gasthaus, das Bräustübl zum Weinstüberl, zum Heurigen, das Kaffeehaus zum Kaffeerestaurant, das Restaurant zum Spezialitätenrestaurant usw.

Bei der Ausarbeitung der Erhebung, die noch nicht beendet ist, wur-

83) *Karl Ruppert*, Das Freizeitverhalten als Grunddaseinsfunktion. WGI-Berichte zur Regionalforschung, Bd. 6, 1971, S. 1—4; *ders.*, Zur Stellung und Gliederung einer allgemeinen Geographie des Freizeitverhaltens, in: *Geogr. Rundschau*, H. 1, 1975, S. 1—5.

den nur kommerziell geführte Beherbergungsbetriebe berücksichtigt⁸⁴). Auch die Klassifikation der Kammer der gewerblichen Wirtschaft⁸⁵) konnte aus Vereinfachungsgründen nicht angewendet werden⁸⁶).

Im Untersuchungszeitraum (WS 1978/79-WS 1980/81) konnten als Datenbasis 650 Betriebsstandorte ermittelt werden, die oft mit mehreren Konzessionen ausgestattet waren⁸⁷). Die häufig festgestellte Mehrfachfunktion eines und desselben Betriebes ergibt aber auch eine unterschiedliche Besucherstruktur. Obgleich sie ein wichtiger sozialgeographischer Parameter ist, konnte sie in dieser Arbeit noch nicht mit-einbezogen werden⁸⁸). Es wird daher nur jeder Betrieb einmal nach seiner Hauptfunktion dargestellt (Karten 1 und 1a).

1. Betriebe mit Beherbergung und Verpflegung (Teilverpflegung) der Kategorie A1, A, B, C, D (Hotels, Gasthöfe, Pensionen, Studentenheime, Jugendherbergen).
2. Nur Verpflegungsbetriebe ohne Beherbergung: Restaurants, Spezialitätenrestaurants, Gastwirtschaften, Büfets und Imbißstuben, Ca-

84) Privatquartiere wurden nicht aufgenommen, da sie nach Auskunft des Statist. Amtes des Magistrates der Stadt Salzburg nur 6—8 Wochen zur Verfügung stehen und daher auf das Jahr umgelegt falsche Aussagen erbringen. 1979/80 gab es 447 Privat-Vermieter mit 1970 Betten.

85) Protokollauszug über die Sitzung am 13. Jänner 1978 betreffend die Erstellung eines Kataloges der im Bundesland Salzburg gebräuchlichen Gastgewerbearten: Hotel, Motel, Gasthof, Vollpension, Frühstückspension, Herberge, Restaurant, Kaffeehaus, Gasthaus, Imbißstube, Büfett, Bar, Branntweinschenke, Eisbüfett, Kaffeerestaurant-Kaffeehaus, Espresso, Kaffeeconditorei, Stehkaffeeschenke, Jausenstation, Weinstube, Weinschenke, Rasthaus, Speisehaus, Auskocherei, Milchtrinkstube, Jugend-, Studenten-, Lehrlings-, Schülerheim, Bräustübl, Kantine, Appartmenthaus, Mensa, Schutzhütte.

86) W. Döpp, Das Hotelgewerbe in Italien. Räumliche Differenzierung, Typen und Rangstufen der Betriebe. Marburger Geogr. Schriften, H. 74, Marburg a. d. Lahn 1978.

87) Von der Abteilung V des Amtes der Landesregierung Salzburg wurden 1980 für die Stadt Salzburg 1068 Konzessionen registriert. Ein Vergleich mit den erhobenen 650 Standorten weist auf die Vielfalt der Betriebskonzessionen hin (Salzburger Landeszeitung Nr. 63, S. 4 vom 25. 3. 1980).

88) Es hat z. B. der A1-Hotelbetrieb „Österreichischer Hof“ vier Konzessionen, weshalb sich die soziale Schichtung der Besucher und ihre Besuchsmotive stark unterscheiden: a) Hotelbetrieb für gehobene Sozialschichten wie Politiker, Wirtschaftsgrößen, bedeutende Künstler und Wissenschaftler, b) Salzachgrill, ein Lokal für den Mittags- und Abendtisch der gehobenen Mittelschicht, c) Mozartkugel, ein modernes Cafèrestaurant als Treffpunkt für zeitbegrenzte berufliche oder gesellschaftliche Abmachungen gedacht, d) Salzachkeller, ein bürgerlich-rustikales Speiselokal. — Ähnlich verhält es sich mit dem A-Betrieb in der Rainerstraße, dem Hotel Pitter mit einem Hotel, Kaffeehaus, Kellerlokal und Bürgerstuben. Oder als Beispiel eines B-Betriebes an einer Ausfahrtstraße (Alpenstraße/Ginzkeyplatz) sei das Hotel Schaffenrath genannt. Es bietet sowohl den Autobusgästen als auch den Pkw-Reisenden Quartier und Verpflegung, letzteres im Restaurant, der Snackbar, dem Heurigen und dazu für die Berufstätigen der Umgebung Billigangebote in den „Bierstuben“.

fés und Caférestaurants, Cafékonditoreien, Bräustüberln, Weinstuben, Heurige, Eisdielen, Würstelstände⁸⁹⁾ usw.

3. Vergnügungsbetriebe: Bars, Diskotheken, wobei letztere oft mit Tageskaffeehäusern verbunden sind, Spielsalons (davon nur drei in Salzburg).

Von den 650 gezählten Betrieben dienen 28 Prozent der Beherbergung im Sommer, viele, besonders A1- und A-Betriebe, haben im Winter geschlossen oder sind — wie die Studentenheime — einer anderen Nutzung zugeführt (siehe Karte). Die Verpflegungsbetriebe sind zum größten Teil im Kernbereich, an den Haupteinkaufsstraßen, in der Fußgängerzone sowie an den Ausfallstraßen situiert.

Die gastronomischen Betriebe einer Stadt sind nicht allein für den Von-auswärts-Kommenden von Belang, sondern sie dienen auch den Berufstätigen in der Mittags-, manchmal auch in der Abendzeit⁹⁰⁾. Dazu kommt eine nicht unwichtige Funktion der Gastronomie für die Freizeittätigkeit des „Ausgehens“ der Stadtbewohner. Dies gilt vor allem für den jüngeren Personenkreis, dessen Aktivitätsdrang noch nicht durch Kleinkinder gebremst ist. Man trifft Freunde, geht tanzen, essen oder trinken und frequentiert dabei die Gast-, Kaffeehäuser, Weinstuben, Bars, Diskotheken. Durch die erhöhte Motorisierung spielt die Distanz zwischen Wohnstandort und dem besuchten Lokal weniger eine Rolle als die dort vorhandenen oder in der Nähe befindlichen Parkmöglichkeiten. Daher sind besonders in den Randbereichen Salzburgs Bars und Diskotheken sowie Heurige und Weinlokale zu finden. Sie liegen in einer Entfernung von ca. 10 Autofahrminuten vom Stadtzentrum. Im Süden ist die Benützungintensität innerhalb der Stadtgrenzen geringer als im Norden und Westen.

Das ersieht man aus dem Mangel an Lokalen dieser Art⁹¹⁾. Sicher ist die Nähe der deutschen Grenze im Westen mit ein Grund dafür. Zahlreiche Autobusse und Pkw können in der Nähe der gastronomischen Betriebe gezählt werden⁹²⁾.

Aber nicht nur die gesellige Unterhaltung, auch die Teilnahme am kulturellen Geschehen der Stadt, wie die zahlreichen musikalischen Veranstaltungen im Mozarteum, den Festspielhäusern, der Residenz, dem Mirabellsschloß und der Festung — dort allerdings nur im Som-

89) Unter Würstelständen werden alle mobilen und standortfesten Verkaufsstände verstanden, die tagsüber, abends oder nachts Würstel und Getränke verkaufen.

90) E. Girschikofsky, Gast- und Vergnügungsstätten in der Altstadt Nürnberg. In: Nürnberger wirtschafts- und sozialgeographische Arbeiten, Band 24, Nürnberg 1975, S. 195—220.

91) Gleichwohl befinden sich jedoch in Anif und Grödig außerhalb der Stadtgrenze im Süden, ebenfalls in 10 Autominuten erreichbar, zahlreiche gastronomische Betriebe.

92) Am Geographischen Institut der Universität Salzburg wird von G. Müller über einen langen Zeitraum ein Forschungsprogramm darüber durchgeführt.

mer — und die Theateraufführungen im Landestheater und den kleinen Salzburger Bühnen sind sowohl dem Stadtbewohner mit gehobenen Ansprüchen als auch den anreisenden Gästen ein Bedürfnis.

Die Kinos, die weniger anspruchsvolle Gruppen ansprechen, sind im Kernstadtbereich geortet. Nicht zu vergessen sind die Museen und Galerien in der Innenstadt, die Schüler, Studierende und interessierte Gäste anziehen. So stellt die Kernstadt Salzburg, wie es auch in anderen Großstädten der Fall ist, ein „kulturgeographisches Wirkungszentrum“⁹³⁾ dar, das als Voraussetzung für die „Basisaktivität“ des Gaststättenbesuches dient. Auf die wichtige Rolle des Sitzplatzangebotes in den Gaststätten als Indikator für die regionale Angebotsdifferenzierung für Freizeit und Erholung hat Maier⁹⁴⁾ hingewiesen.

Setzt man im Durchschnitt zwei Gaststättenbesuche pro Woche/Kopf der ortsansässigen Bevölkerung voraus, wie es einige Befragungen ergaben — diese hängen natürlich auch mit jahreszeitlichen und wetterbedingten Schwankungen zusammen —, und kombiniert man sie mit der vorhandenen Bettenzahl (Annahme: jeder Übernachtende benutzt ein- bis zweimal täglich einen Gaststättensitzplatz), kann man bei einem großen Überangebot an Sitzplätzen auf den Tagesfremdenverkehr schließen. Salzburg bietet seinen Besuchern im Winter 33.200 Sitzplätze (eigene Erhebung) und im Sommer 44.100 (inklusive Terrassen und Gartensitzplätzen). Dies ergibt bei einer durchschnittlich viermaligen Benützung 132.800 Gaststättenbesuche im Winter und 180.000 im Sommer. Die Einwohnerzahl Salzburgs betrug 1979 (Personenstandsaufnahme) 139.000 Personen, das Bettenangebot rund 9000 im Winter und 10.000 im Sommer. Man könnte durch das erhöhte Sitzplatzangebot gegenüber den Konsumentenwünschen der Salzburger Bevölkerung und ihrer übernachtenden Gäste auf zahlreiche Tagesausflugsgäste schließen.

Der Fremdenverkehr in der Stadt Salzburg

(Vergleich mit anderen fremdenverkehrsintensiven österreichischen Landeshauptstädten und der Bundeshauptstadt Wien 1935—79)

Wenngleich Fremdenübernachtungen allein nur einen Parameter für die Fremdenverkehrsbedeutung einer Stadt darstellen, so ist er doch im Städtevergleich (Diagramm 1) sehr wichtig. In Wien, Graz, Linz, Klagenfurt fällt der fremde Gast nur selten im Getriebe des pulsierenden Stadtlebens auf, spielt er doch im Vergleich zur Einwohnerzahl nur eine untergeordnete Rolle. Nur zu Zeiten von Großveranstaltungen, wie politischen Begegnungen, Messen, sportlichen Ereignissen,

93) J. Maier, Die Stadt als Freizeitraum. In: Geographische Rundschau, H. 1, 1975, S. 7—17.

94) Ders., Die Sitzplätze in den Gaststätten, ein Indikator auf der Angebotseite für Freizeit und Erholung. In: Informationen, 23. Jg., H. 9, 1973, S. 179—192.

wird er z. B. in Wien markant sichtbar. Anders ist dies in Salzburg, Innsbruck und in abgeschwächtem Maße in Bregenz.

Eine Gegenüberstellung der wichtigsten österreichischen Landeshauptstädte soll dies in Relation zu ihrer Einwohnerzahl und dem Angebot in den Sparten, die für Fremdenbesuche wichtig sind, verdeutlichen.

Veranstaltungen und Angebote im Vergleich mit der Fremdenverkehrsintensität⁹⁵⁾:

	Ü/E	(Fach-) Messen	Fest-*) Festspiele	Fest-wochen	Sport*)	Politik*)	Universalität
Bregenz	8,4	—	+		—	—	—
Graz	1,6	+		+	—	—	+
Innsbruck	10,3	+	—	—	+	—	+
Klagenfurt	3,8	+	—	—	—	—	+
Linz	1,4	—		+	—	—	+
Salzburg	9,9	+	+		—	+	+
Wien	0,8	+		+	+	+	+

*) kulturelle, sportliche, politische Ereignisse von übernationaler Bedeutung.

Wien, die Stadt mit den meisten Veranstaltungen und Ereignissen sowie den zentralen Einrichtungen der höchsten Ordnung, hat wohl die höchste Fremdenübernachtungszahl in Österreich, aber auf Grund der hohen Einwohnerzahl die geringste Fremdenverkehrsintensität.

Eisenstadt würde wegen seiner geringen Fremdenverkehrsintensität aus dem Rahmen fallen und wurde deshalb nicht miteinbezogen. Deutlich wird auch an diesen Zahlen das West-Ost-Gefälle im Fremdenverkehr und ebenso das West-Süd-Gefälle (letzteres teilweise auch durch die Barriere des Zentralalpenhauptkammes mitbegründet).

Der Vergleich (Diagramm 1) zeigt die ungeheure Bedeutungssteigerung des Fremdenverkehrs⁹⁶⁾ in den einzelnen Städten gegenüber dem angegebenen Vorkriegsjahr⁹⁷⁾ und auch die damals untergeordnete Rolle der Ausländer in der Frequenz. Allerdings sind die großen Wachstumsraten, die bis 1972 zu verzeichnen waren, einer Stagnation bzw. einem leichten Rückgang in den Endsiebzigerjahren gewichen. Nur Wien weist jährlich, wenn auch gering, einen Zuwachs auf, selbst-

95) Fremdenverkehrsintensität = Übernachtungen pro Einwohner (Ü/E) in den vergangenen Jahren.

96) Stat. Handbuch für die Republik Österreich 1979, XXX. Jg., Wien 1979, S. 285/86.

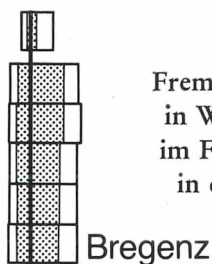
97) Ohne Berücksichtigung der später erfolgten Eingemeindungen.

Diagramm 1

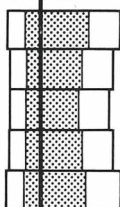
**Fremdenankünfte und -übernachtungen
in Wien und vier Landeshauptstädten
im Fremdenverkehrsjahr 1935/36 und
in den Kalenderjahren 1975—1979**

 Ausländer

 Inländer



Klagenfurt



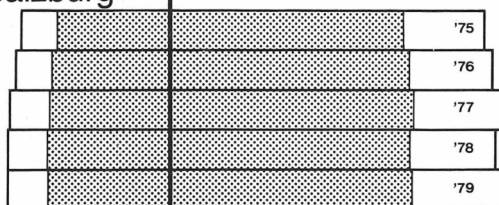
Entwurf: M. Stenzel, Zeichnung: W. Gruber.

Quelle: Statistisches Handbuch für die Republik Österreich 1979, Wien 1979.

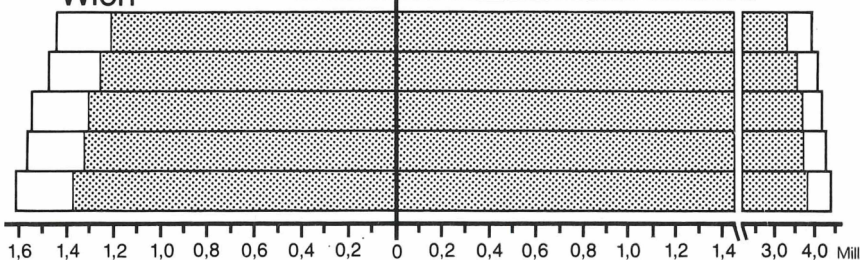
Innsbruck



Salzburg



Wien



verständlich bedingt durch seine zentralen Einrichtungen höchster Ordnung und seine internationale Bedeutung. Allerdings ist in Wien die Zusammensetzung der Besuchernationen anders als in den westlichen Landeshauptstädten, wo die Bundesdeutschen dominieren. Wien hatte immer und hat noch starke Verflechtungen mit dem Osten und Südosten, was sich im Besucheranteil niederschlägt. Aber auch die Amerikaner und Franzosen bevorzugen Wien als Zielort.

In der Stadt Salzburg schwankt der Ausländeranteil an den Übernachtungen und Ankünften jeweils um 75 Prozent (74,7 Prozent Fremdenverkehrsjahr 1979/80⁹⁸). Davon stellen 20 Prozent unsere westlichen Nachbarn, gefolgt von US-Amerikanern. Letzteres hat dreierlei Gründe: 1. die Tradition der Festspiele in der Zwischenkriegszeit, 2. die nachkriegszeitliche amerikanische Besatzungszeit, und 3. der später entstandene Film „sound of music“. Diese drei Komponenten bewirkten, daß Salzburg vielfach in das „Mußprogramm“ der amerikanischen Europabesucher aufgenommen wurde.

Übernachtungen in der Stadt Salzburg im Jahresgang (Diagramm 2)

Mit 1,513.000 Übernachtungen im Fremdenverkehrsjahr 1979/80 hatte die Stadt einen siebenprozentigen Anteil an denen des Landes Salzburg (21,660.000⁹⁹).

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Besucher betrug 1,9 Tage, wobei die Inländer jeweils geringfügig länger als die Ausländer weilten. Diese durchschnittliche Aufenthaltsdauer entspricht auch der von Millionenstädten, z. B. Wien, Berlin und München.

Die Spitze des Fremdenverkehrsgeschehens liegt erwartungsgemäß im Festspielmonat August (Diagramm 2, es wurde der Vergleich nur auf die letzten zwei Jahre beschränkt, da die anderen Jahre immer ähnliche Ergebnisse erbrachten). Aber auch andere kulturelle Veranstaltungen oder auch Ferien- und Feiertage erzeugen positive Auswirkungen auf die Besucherzahlen Salzburgs. So seien hier das Adventsingen im Dezember genannt — das deutlich seine Beliebtheit an den Übernachtungszahlen der Ausländer beweist —; in geringerem Maße die Mozartwochen im Jänner. Sichtbar tritt der Inländeranteil im Februar hervor. Dies kann durch die österreichischen Energieferien

98) Der Fremdenverkehr in Salzburg 1979/80, Hsg.: Landesverkehrsamt Salzburg: Zum Fremdenverkehrstag am 9. Dezember 1980.

99) Landesverkehrsamt Salzburg: Statistische Berichte zum 25. Salzburger Landesfremdenverkehrstag 1980 am 9. Dezember 1980. Es wurden hier die Gesamtübernachtungszahlen verwendet, die sich zusammensetzen aus:

Gewerbliche Übernachtungen	1,211.170 = 80,00%
Private Übernachtungen	63.316 = 4,18%
Camping-Übernachtungen	90.545 = 5,98%
Schutzhütten-, Jugendherbergen- u. a. Übernachtungen . . .	147.879 = 9,77%
zusammen	1,512.910

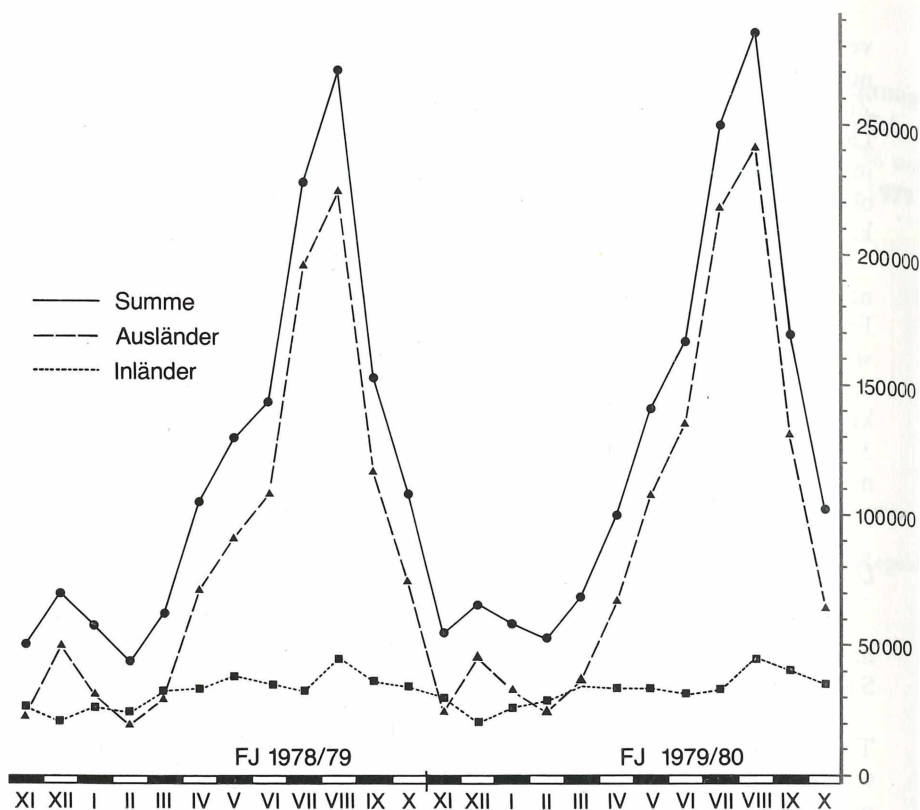


Diagramm 2

Nächtigungsfrequenz der Stadt Salzburg in den Fremdenverkehrs Jahren 1978/79 und 1979/80

Entwurf: M. Stenzel, Zeichnung: W. Gruber.

Quelle: Stadtverkehrsamt Salzburg.

begründet sein. Auch die Oster- und die Pfingstferien haben Einfluß auf die Frequenzzahlen. Ihre terminmäßige Verschiebung ist durch sprunghaftes Ansteigen um 40 Prozent gegenüber den 20 Prozent in den folgenden Sommermonaten markant deutlich. Prozentuell verzeichnet die Stadt Salzburg bei einem durchschnittlichen 25-Prozent-Inländer-Anteil am Fremdenverkehr dessen höchste Quote im frequenzschwächsten Februar, gefolgt vom November. Im ganzen gesehen zeigt der Inländerfremdenverkehr aber im Jahresgang eine stetige Aufwärtsentwicklung bis zum Monat August, obgleich sein Anteil im gegenläufigen Sinn zu dem der devisenbringenden Ausländer sinkt, der von 40 Prozent im Februar auf 80 Prozent im August ansteigt.

Das Kongreßwesen bringt Salzburg einen Übernachtungsgewinn meist in der Zwischensaison¹⁰⁰). Auch das 1974 eröffnete und in Erweiterung stehende Salzburger Ausstellungszentrum trägt zur Belebung des Fremdenverkehrs bei¹⁰¹).

Raummuster der Beherbergungsbetriebe

Ähnlich wie in anderen Städten sind die Standortmuster der Beherbergungsbetriebe eng an soziologische Bindungen und psychologische Imagevorstellungen gebunden. So sind traditionelle Luxushotels sowie die Hotels des gehobenen Mittelstandes, ebenso wie in Wien, München¹⁰²) und anderen Städten, einerseits im Zentrum der kulturellen und anderen Aktivitätsmöglichkeiten, anderseits im ruhigen, von der Oberschicht bevorzugten städtischen Wohnbereich zu finden.

Dies ist in Salzburg um das Fußgängerzentrum (der ehemaligen Fürsten- und Bürgerstadt mit ihren Sakral- und Profanbauten) links der Salzach, diese überquerend zum Makartplatz hin (Nähe Theater und Mozarteum über den Mirabellplatz (Schloß Mirabell) zeilenförmig in Richtung Bahnhof anzutreffen (Karten 1 und 1a).

Von diesen zentralen Hotelstandorten erreichen die Salzburgbesucher in 5 bis 10 Gehminuten alle gewünschten Attraktivitäten und Aktivitäten der Stadt.

Zwei Subzentren der gehobenen Hotelkategorie haben sich in der ruhigen südlichen Grünzone der Stadt entwickelt, einerseits im sozial bevorzugten Stadtsektor Aigen-Parsch bis hinauf auf den südwest schauenden Gaisberghang, anderseits gleichfalls in bevorzugter Südlage vom Nonntal bis nach Morzg.

Außerhalb dieser sozial höher eingestuften Stadtteile bestehen Betriebe höchster Qualität nur mehr inselartig auf dem Flughafen und knapp an der Stadtgrenze in Kleßheim (obgleich 50 m außerhalb, so doch gerade für politische Begegnungen ein bedeutender Standort). Im Norden und Nordwesten der Stadt, dem sogenannten „verbetonierten Wohngebiet Lehen“, z. B. fehlen sie ganz.

100) Es finden laut „Tätigkeitsbericht der Stadt Salzburg 1979“, Hsg.: Amt für Statistik der Landeshauptstadt Salzburg, S. 240, jährlich rund 500 Kongreßveranstaltungen statt, an denen 100.000 bis 150.000 Besucher teilnehmen. Sie sind oft vom Partner begleitet und schließen an den Kongreßbesuch ein freies Wochenende an.

101) 1977 waren es 280.000 Besucher, die bei den Fachaussstellungen gezählt wurden. Quelle: R. Schmidjell, Ausstellungen und Kongresse. In: Salzburger Land, Generalinformation, Salzburg 1979, S. 317.

102) E. Lichtenberger, Die Wiener Altstadt, Wien 1977. K. Arnold, Räumliche Verteilungsmuster im Wiener Fremdenverkehr. In: Österreich in Geschichte und Literatur mit Geographie, 22. Jg., H. 1, 1978, S. 47–67. Jörg Maier, München als Fremdenverkehrsstadt. In: Mitt. der Geogr. Gesellschaft, München, Bd. 57, 1972, S. 51–91. Editha Kerstiens-Keberle, Freizeitverhalten im Wohnumfeld. Münchner Studien z. Sozial- und Wirtschaftsgeographie, Bd. 19, Kallmünz-Regensburg 1979. (Mit zahlreichen Literaturangaben.)

Die Betriebe der Kategorie B, es sind gut ausgestattete Mittelbetriebe, verteilen sich diffus, ohne besondere Verdichtungserscheinungen über den Stadtraum und weisen eine hohe Anzahl von Pensionen mit kleinerer Bettenkapazität auf.

Ein völlig anderes Raumbild ergeben die Betriebe der Kategorie C. Sie sind strukturierend im Westen und Nord-Westen an den radial nach außen führenden Straßen und den Autobahnzubringern sowie deren Seitenstraßen geortet. Meist sind es Kleinbetriebe. Darunter befinden sich die meisten Pensionen.

Zahl und Frequenz der D-Betriebe, die, in Randlage, teilweise vom Zusperrern bedroht sind, haben nur unbedeutenden Anteil am Salzburger Fremdenverkehrsgeschehen.

Sind die A1- und A-Betriebe in den fünfziger Jahren und Anfang der sechziger Jahre großzügig renoviert worden, so trifft dies für die B-Betriebe in den sechziger Jahren zu, beziehungsweise sind in diesen genannten Kategorien dauernd Verbesserungen sowie Zu- und Umbauten festzustellen, wie es auch immer wieder in den Zeitungen angegeben wird.

Die C-Betriebe hatten ihre dynamische Entwicklung parallel zu der des Massentourismus in den sechziger Jahren und Mitte der siebziger Jahre. Damals expandierten die Bettenangebote in dieser Kategorie. In der darauffolgenden Stagnation beziehungsweise in dem verlangsamten Wachstum vollzog sich der Schritt von der Quantität zur Qualität. Hieß es noch von kompetenter Fremdenverkehrsstelle anfangs der siebziger Jahre, in Salzburg sei die Ausstattung der Beherbergungsbetriebe gleichgültig, hier könne jede Badewanne vermietet werden, so ist die Forderung nach Qualitätsverbesserung nun schon seit Jahren unüberhörbar. Die Konkurrenz im Ziel- und Ausstattungsangebot der preisgünstigen Fernflüge ist zu groß.

Eine letzte Entwicklung, in die sich Salzburg erst später als andere Fremdenverkehrsorte eingeschaltet hat, stellt die Etablierung der Hotelketten dar. Sie bieten den Gästen des gehobenen Sozialstatus ein vollkommenes Service mit Kongreßräumen, Hallenbad, Sauna, Fitneßräumen usw. an. So kam es 1977 zur Eröffnung eines A-Betriebes dieser Art in Parsch (Cottage-Hotel).

Auslastung der Betriebe

Korreliert mit der Frequenz, läßt sich eine durchschnittliche Auslastung der gewerblichen Beherbergungsbetriebe in der Stadt Salzburg mit insgesamt 154,2 Tagen¹⁰³⁾ oder 42,2 Prozent errechnen. Im Detail wäre noch anzuführen, daß die qualitativ höheren Betriebe eine höhere Auslastung in den letzten Jahren verzeichneten (trotz Wintersperre

103) Hsg.: Amt f. Statistik der Landeshauptstadt Salzburg. Salzburg 1979, S. 240.

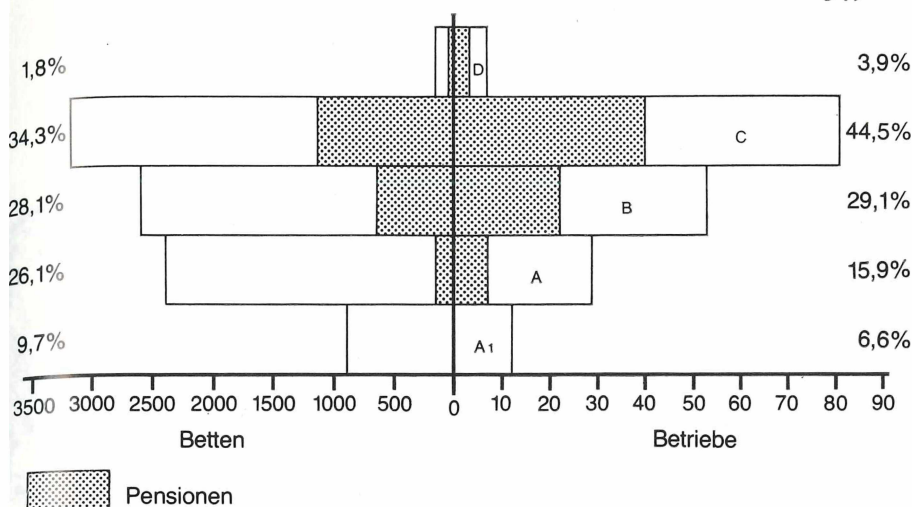


Diagramm 3

Beherbergungsbetriebe der Stadt Salzburg nach Kategorien

Entwurf: M. Stenzel, Zeichnung: W. Gruber.

Quelle: Stadtverkehrsbüro Salzburg, Hotelplan 1980.

bei vielen) als die minder ausgestatteten. Das Gefälle war (Fremdenverkehrs-jahr 1979/80)¹⁰⁴):

Kategorie A1 und A	= 48%
Kategorie B	= 42%
Kategorie C	= 35%.

Wie Diagramm 3 zeigt, haben die A1- und die A-Betriebe die höchsten Bettenzahlen. Es sind vor allem — bis auf einige wenige — Großbetriebe. Pensionen sind im Durchschnitt von kleinerer Kapazität. Die gastgewerblichen Klein- und Mittelbetriebe, meist nur von Familienangehörigen geführt, können geringere Auslastungen besser überstehen und stellen eine gesunde Basis des Gewerbes dar¹⁰⁵). Die räumliche

¹⁰⁴) Ebendort, S. 239.

¹⁰⁵) Beherbergungsbetriebe der Stadt Salzburg nach: Hotelplan der Stadt Salzburg 1980. Hsg.: Stadtverkehrsamt Salzburg.

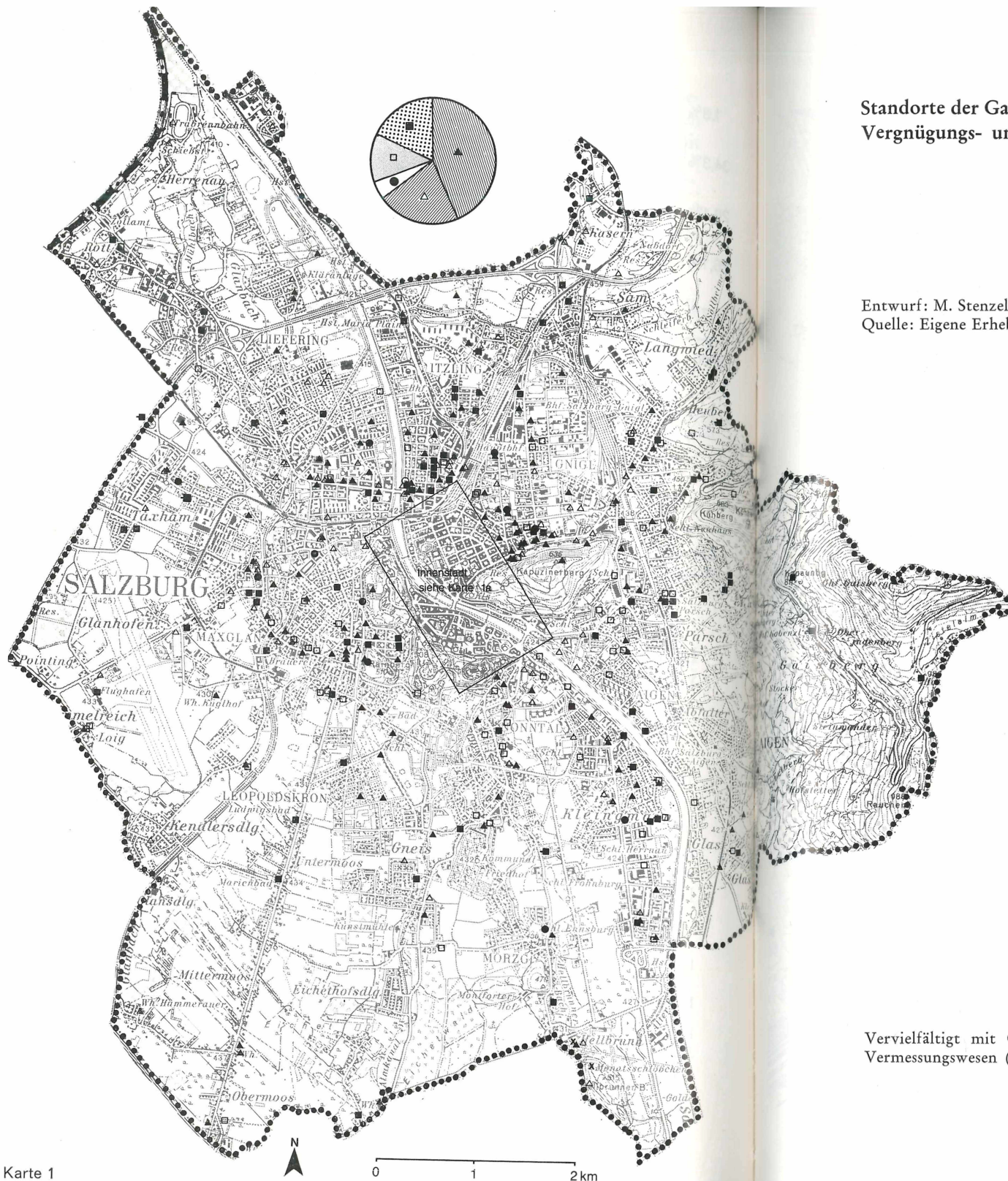
Hotels — A1	= 12	= 6,6%	mit Betten	896	= 9,7%	durchschn. 74,6 Betten
Hotels — A	= 21					
Pensionen — A	= 7					
Gasthäuser — A	= 1					

zusammen 29 = 15,9% mit Betten 2417 = 26,1% = durchschnittlich 83,3 Betten

Standorte der Gast-, Schank- und Beherbergungsbetriebe, Vergnügungs- und Kulturstätten in der Stadt Salzburg

(Stand: Jänner 1981)

Entwurf: M. Stenzel, Kartographie: W. Gruber.
Quelle: Eigene Erhebungen.



x kulturelle Stätten

o Kinos

◆ Spielhallen

■ Hotels und Gasthöfe
■ (nur Sommersaison)

□ Pensionen und Herbergen
□ (nur Sommersaison)

● Bars und Diskotheken

▲ Restaurants, Gasthäuser
Weinstuben

△ Imbißstuben, Kioske
Würstelstände

Vervielfältigt mit Genehmigung des Bundesamtes für Eich- und
Vermessungswesen (Landesaufnahme) in Wien, Zahl L 60 641/81.

Verteilung der Salzburger Beherbergungsbetriebe zeigt deutlich eine sozioökonomische Segregation.

Raummuster der Verpflegungsbetriebe (Karten 1 und 1a)

Die Verteilung der Verpflegs- und Schankbetriebe geht zum Teil auf die Tradition der bürgerlichen „Bräustüberln“, der „Sitze“¹⁰⁶) und Kaffeehäuser zurück, welche allerdings größtenteils ihre ehemalige Funktion und Physiognomie verändert haben. Ihr Standort jedoch blieb in günstiger Besucherlage sehr stabil. Es wurden daraus Espresso, Café-Konditoreien, Café-Restaurants (oft auch mit abendlichem Tanz- und Discobetrieb), Spezialitätenrestaurants und Heurige.

Eine Betriebshäufung zeigt sich vor allem in den Einkaufsstraßen im innerstädtischen Bereich, sowohl links als auch rechts der Salzach. Aber auch an den radialen Ausfallstraßen der Stadt, die teilweise Autobahnzubringer sind wie im Norden und Westen, da kommt es zu Verdichtungen. Die Südausfahrten sind weniger gut mit Verpflegungsbetrieben ausgestattet, ebenso der Osten, wo der Gaisberg eine Barriere darstellt.

Bars und Tanzcafés findet man vorwiegend in gegenseitiger Nachbarschaft, und zwar einerseits am rechten Salzachufer in der Altstadt zwischen Imbergstraße, Franz-Josef-Straße, Paracelsusstraße, Wolf-Dietrich-Straße, Linzer Gasse, Steingasse (innerhalb davon Lederergasse, Dreifaltigkeitgasse). In der linksufrigen Altstadt ist die Ballung zwischen Gstättergasse, Neumayrplatz, Griesgasse zur Pfeifergasse, Herrengasse deutlich. Außer diesen zwei Zentren für Bars und Nacht-

Hotels — B	= 18
Pensionen — B	= 22
Gasthäuser — B	= 13

durchschn.

zusammen 53 = 29,4% mit Betten 2600 = 29,1% = 49,0 Betten

Hotels — C	= 4
Pension — C	= 40
Gasthäuser — C	= 37

durchschn.

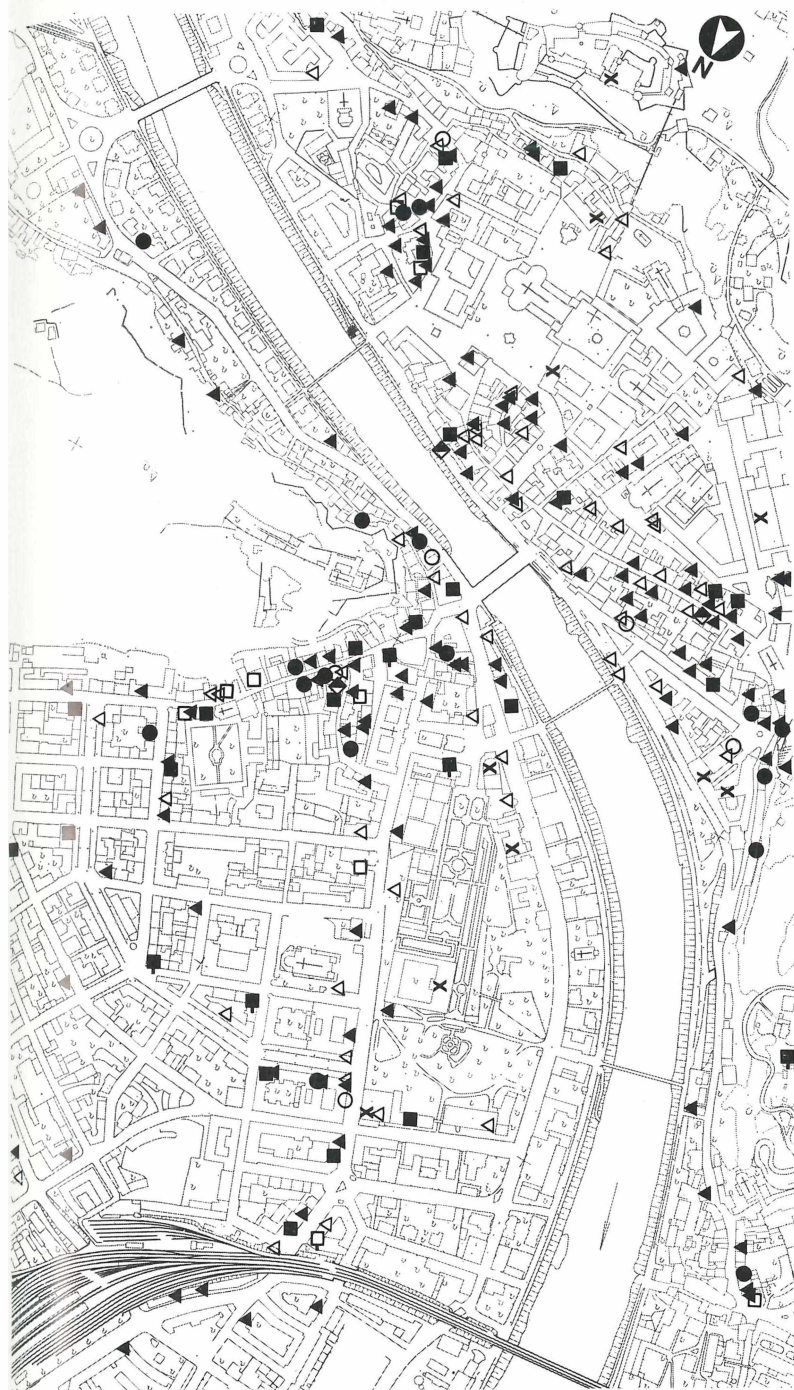
zusammen 81 = 44,5% mit Betten 3174 = 24,3% = 39 Betten

Pensionen — D	= 3
Gasthäuser — D	= 4

durchschn.

zusammen 7 = 3,8% mit Betten 163 = 1,8% = 23,2 Betten

106) H. Klein, Der „Sitz“. Ein Beitrag zur Geschichte des Salzburger Gaststättenwesens. In: MGSLK 112. und 113. Vereinsjahr, 1972 und 1973, Salzburg 1973, S. 124—126.



Karte 1a

Innenstadt Salzburg

(Legende siehe Karte 1)

Salzburger Grundkarte 1:5000.. Vervielfältigt mit Genehmigung des Amtes der Salzburger Landesregierung, Abt. VII (Landesplanung und Raumordnung).

Quelle: Eigene Erhebungen.

lokale sind im Randsektor an der Innsbrucker Bundesstraße — Bayerhamerstraße und Linzer Bundesstraße noch Bars lokalisiert. Auch die Weinstuben und die Heurigen sind an Salzburgs Randregionen gedrängt.

Zwischen den radialen Ausfahrtsstraßen gähnen Leerbezirke in puncto Gastronomie. Obgleich besonders im Norden und Westen Regionen dicht mit Wohnsilos — von jungen Familien bewohnt — verbaut sind, sind diese Räume wohl aus dem schon erwähnten Grund (junge Familien gehen weniger aus) vom Vergnügungs- und Verpflegssektor unterversorgt.

Arbeitsplätze im Fremdenverkehr

Nicht allein die Flächennutzung der Beherbergungs-, Verpflegs- und Vergnügungsstätten und ihre Standorte sind von geographischer Bedeutung, sondern auch die Arbeitsplatzverteilung der im Gastgewerbe Beschäftigten¹⁰⁷⁾. Eine grobe Schätzung ergibt allerdings, daß die meisten im Gastgewerbe Beschäftigten im städtischen Aktionszentrum¹⁰⁸⁾ arbeiten. Dort sind die Großbetriebe gehobenen Standards mit großem Personalaufkommen situiert, aber auch die zahlreichen Kleinbetriebe mit bis zu vier Beschäftigten.

In den letzten sechs Jahren betrug der Anteil der im Gastgewerbe Beschäftigten im Jahresdurchschnitt fünf Prozent aller Arbeitnehmer der Stadt und sieben Prozent der im tertiären Sektor Tätigen. Die stark fluktuierende Zahl der Bediensteten war in den Sommermonaten um zwanzig bis fünfundzwanzig Prozent höher als im Winter. Nach den Angaben der Stadt¹⁰⁹⁾ waren in 91,8 Prozent der Betriebe 44,8 Prozent der unselbständig Beschäftigten gemeldet. In den restlichen 8,2 Prozent dagegen 55,2 Prozent. Dies läßt erkennen, daß die Klein- und Mittelbetriebe mit *geringem* Personalaufwand in Salzburg dominieren.

107) Materialauswertung nach eigenen Erhebungen noch in Ausarbeitung.

108) Aussage deckt sich mit den Karten einer am Geographischen Institut Salzburg bei einem Colloquium Wintersemester 1980/81 vorgelegten Dissertation von Frau Mag. Moser.

109) 1979 waren durchschnittlich 3857 unselbständig Beschäftigte im Gastgewerbe der Stadt Salzburg. Dabei hatten:

Betriebe mit 1 bis 4 Beschäftigten	13,5%	aller gastgew. Arbeitnehmer
Betriebe mit 5 bis 19 Beschäftigten	31,3%	aller gastgew. Arbeitnehmer
Betriebe mit 20 bis 40 Beschäftigten	13,5%	aller gastgew. Arbeitnehmer
Betriebe mit 50 bis 99 Beschäftigten	18,2%	aller gastgew. Arbeitnehmer
Betriebe mit 99 bis 499 Beschäftigten	23,5%	aller gastgew. Arbeitnehmer

Hsg.: Amt für Statistik der Landeshauptstadt Salzburg. Salzburg 1979, Tätigkeitsbericht und Statistisches Jahrbuch, S. 246.

Veränderungstendenzen im Gastgewerbe Salzburgs

Durch den Wandel in den Lebensgewohnheiten ist die Nachfragestruktur im Verpflegssektor wesentlich verändert worden, im Beherbergungssektor sind die Ansprüche der Touristen stark gestiegen.

Nach längerer Beobachtung läßt sich nun eine Regelhaftigkeit im Auf und Ab der Betriebsstrukturen feststellen. Es vermehren sich die Betriebe, die der Bedarfsdeckung des eiligen Gastes dienen. Er muß sich als Berufstätiger oder als Durchreisender, der auf einer Besichtigungstour ist, im Vorbeigehen versorgen. Ob dies nun an einem Würstelstand oder Bosnastand, in einem Stehcafé, einer Imbißstube oder einem Büfett geschieht¹¹⁰).

Parallel zu dieser Entwicklung setzt das „Beislsterben“ ein. Das „Beisel“, dieses ehemalige Kommunikationszentrum in einem nach seiner Lebensqualität abgegrenzten Bereich, der „Treffpunkt“ der Bevölkerung am „Stammtisch“ oder zu Familienfesten, wird nur mehr wenig geschätzt, weil sich das Freizeitprogramm der Bevölkerung gewandelt hat. Der Fernsehapparat zu Hause ermöglicht den „Anschluß an das Weltgeschehen“. Er ist zum Ersatz für die Kommunikation der Bürger untereinander geworden. Auch die Familienfeste haben sich durch den Gesellschaftswandel verändert (dies auszuführen, würde zu weit führen).

Des weiteren ist durch die gesteigerte Reisetätigkeit ein internationaler Austausch in den Eßgewohnheiten und -bedürfnissen erfolgt. Die Spezialitätenrestaurants lösen viele Formen der gewohnten österreichischen Gastronomie ab, deren kulinarische Spezialitäten sich aus allen österreichisch-ungarischen Kronländern zusammensetzten. An die Stelle der alt-österreichischen Küchenspezialitäten treten die der Balkanrestaurants, Pizzerien, griechische Spezialitätenangebote, französische Créperien, ungarische Gulaschhütten und in letzter Zeit in steigendem Maße chinesische Restaurants (in Salzburg kamen zu einem schon länger bestehenden China-Restaurant fünf in den letzten Jahren dazu).

Eine Änderung ist auch in den Trinkgewohnheiten eingetreten. Die ehemaligen ortsständigen „Bräustüberln“ der Salzburger Bevölkerung sind Weinstuben und Heurigen gewichen¹¹¹).

110) Eine Novellierung der Salzburger Gewerbeordnung, die am 1. 8. 1974 zur Erleichterung des „freien Gastgewerbes“, daher der fluktuierenden Würstelstände, erlassen wurde, besagt, daß Gewerbetreibende ohne Nachweis ihrer Befähigung auf einer Straße oder einem Platz oder bei einer frei durchgeführten Veranstaltung kleine kalte und warme Speisen sowie nichtalkoholische Getränke und Flaschenbier verabreichen dürfen. Diese Erleichterung für das „freie Gewerbe“ hatte nicht die erwartete dynamische Entwicklung mit sich gebracht. Grund dafür sind die strengen Straßenverkehrsordnungen, die das „Standlaufstellen“ nur in Ausnahmefällen gestatten.

111) Der Heurige, in den östlichen Bundesländern (Wien, Niederösterreich, Burgenland und der Südoststeiermark) seit Jahrhunderten beheimatet, ist dort durch landeseigene Buschengesetze geregelt und mit unterschiedlichen Rechten zur Ver-

Eine weitere Strukturveränderung vollzog sich durch die Auflassung der Kaffeehäuser im alten Stil (in Salzburg sind nur mehr zwei als solche anzusprechen — Café Tomaselli und Café Bazar).

Das Café war in den Großstädten Mitteleuropas ein Ort der Begegnung für Künstler und Intellektuelle. Sie haben dort gearbeitet, diskutiert und „Hof gehalten“ (repräsentiert). Nun haben sie sich in ihre inzwischen sehr repräsentativ gewordenen Wohnungen und Häuser zurückgezogen und geben dort Empfänge und Interviews.

Aber das Café war auch ein Treffpunkt des Bürgertums, es galt als geselliger Mittelpunkt, wo man Freunde traf, Karten oder Billard spielte und gesellige Klubs besuchte¹¹²).

Neueste Entwicklungstendenzen (seit den siebziger Jahren) ergeben nach eigenen Erhebungen 31 aufgegebene Betriebe in Salzburg. Sie wurden aus Altersgründen oder Rentabilitätsgründen aufgelassen oder aus baulichen Gründen niedergerissen, aber auch umgewidmet als Schwesternheime, Altersheime, Vereinshäuser, Banken, Geschäfte, Büros. Räumlich lokalisiert befinden sie sich im nördlichen, *imagemäßig* benachteiligten Wohngebiet (Schallmoos, Itzling, Gnigl und an der Plainstraße). In geringerem Maße im südlichen Nonntal. Dort ist durch die Streulage der Häuser wenig Versorgungsbedarf gegeben.

Anders war die Situation im städtischen rechtsufrigen Stadtbereich, wo sechs Betriebe durch Umbauten beziehungsweise Umwidmung aufgelassen wurden.

Diesem Rückgang meist minder ausgestatteter Betriebe, in Randlagen oder auch veraltet ausgestatteter im Stadtzentrum am rechten Salzachufer, stehen Ausbauten und Zubauten im linksufrigen Kernstadtbereich gegenüber.

Im großen gesehen ging die Dynamik der Entwicklung in den Endsiebzigerjahren parallel mit Stagnationserscheinungen im Fremdenverkehr in ein verlangsamtes Tempo über.

abreichung für Speisen ausgestattet. Da in Salzburg außer in Gärten an Hausmauern aus klimatischen Gründen der Wein nicht gedeiht, ist der „Heurige“ nicht ortsüblich.

112) Eine Art „Klubleben“ hat sich in Salzburg in Form des elitären „Club privé“ etabliert, der im „Louisdor“ und „Half Moon“ im Stadtzentrum residiert und besonders rege in den Festspielzeiten von Künstlern und deren Begleitern frequentiert und entsprechend in den Medien kommentiert wird.

Zusammenfassung

Das vorgelegte Teilergebnis des langfristigen Forschungsvorhabens über die Standorte der Beherbergungs-, Verpflegs-, Schank- und Vergnügungsbetriebe soll auf die Verflechtung von Fremdenverkehr und Lebensformen der Stadtbewohner hinweisen. Es zeigen die lokalen Ausstattungsmuster des für das Land Salzburg höchstrangigen Zentrums und die Ausfallstraßen eine dichtere Bestückung mit Verpflegungsbetrieben verschiedenster Strukturen als die dazwischenliegenden Räume.

Die Beherbergungsbetriebe sind nach den sozioökonomischen Verhaltensweisen der Besucher stark selektiert.

Die Betriebe verharren im Zentrum standortstabil, wenn auch ein stark fluktuierender Besitzerwechsel feststellbar ist. Sie gleichen ihre Struktur der wechselnden Nachfrage an. Im Randbereich tritt gemäß einem starken Qualitätsgefälle ein „Gesundschumpungsprozeß“ ihrer Zahl ein.

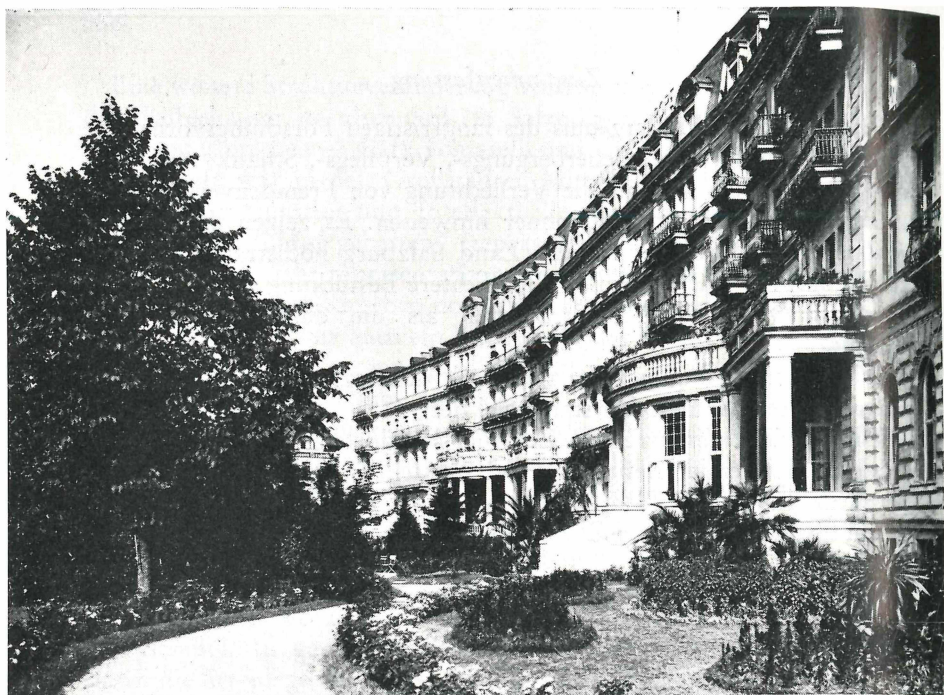


Abb. 1 Das ehem. Hotel de l'Europe vor dem Zweiten Weltkrieg
(Foto aus Salzbg. Mus. CA, Inv.-Nr. 1512).



Abb. 2 Ein ehemaliger Bierkeller vor dem Klausentor (Foto aus:
Salzbg. Mus. CA, Inv.-Nr. 1486).

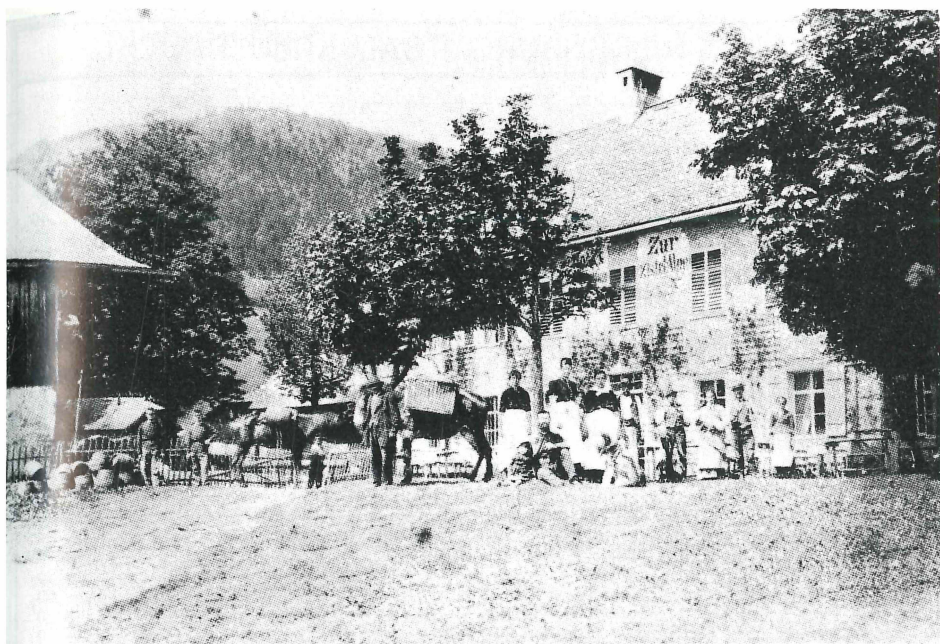
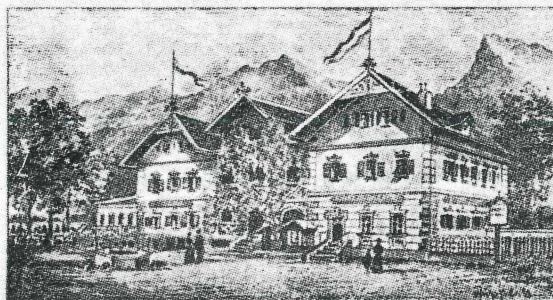


Abb. 3 Schon seit dem 19. Jh. Ausflugsgasthof: die Zistel-Alpe auf dem Gaisberg (Foto aus: Salzbg. Landesarchiv).



Abb. 4 Ehem. Vorstadt- und Ausflugsgasthof Zipfelwirt (Fürsten-Allee/Nonntaler Hauptstraße), heute Alpenverein (Foto aus: Salzbg. Landesarchiv).

MAXGLAN-RIEDENBURG // BAD KREUZBRÜCKL.



Kuranstalt. — Kneipp- und andere Bäder — Aerztliche Leitung. — Ausgedehnter Nadelwald. — Sommerwohnungen im eigenen Hause. — Zimmer mit allem Comfort. — Gebirgsaussicht. — Veranden. — Wiener Küche und Vegetarianer Küche. — Viermal täglich Omnibus-Verbindung mit der Stadt.

Anton Hohensinn.

PREISE

PRO PERSON UND TAG

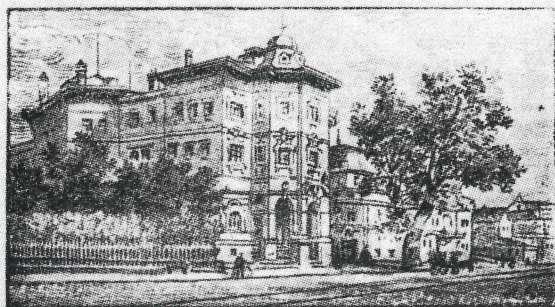
	von K	bis
Zimmer mit 1 Bett	1.60	2.40
„ „ 2 „	2.60	4.00
Beleuchtung . . .	.20	
Bedienung . . .		
Frühstück, complet . . .		
Table d'hôte ohne Getränke		
Pension mit Zimmer . . .	nach Ueber-	einkommen

BÄDERPREISE:

Kneipp-Dampfbad .	K	1.—
Schlammbad . . .	„	1.20
Soolenbad, p. Liter	„	— .06
Moorbad	„	— .60
Kneippguss	„	— .30
Blitzguss	„	— .40

Abb. 5 . . . hier steht heute das Altersheim Kreuzbrüchl.

SALZBURG // HOTEL und RESTAURANT MIRABELL.



Vollständig neu mit allem Comfort der Neuzeit eingerichtet. — Elektrische Beleuchtung. — Centralheizung. — Sehenswerthe Säle und Speiselokalitäten. — Schönster Restaurationsgarten Salzburgs. — Concerte etc. — Vorzügliche Getränke. — Anerkannt gute Wiener Küche. — Mässige Preise.

Franz Mayr, Besitzer.

PREISE

PRO PERSON UND TAG

	von K	bis
Zimmer mit 1 Bett	3.	4.—
„ „ 2 „	7.	10.
Beleuchtung . . .	.40	
Bedienung . . .		
Frühstück, complet . . .	1.20	
Table d'hôte ohne Getränke		
Pension mit Zimmer . . .		

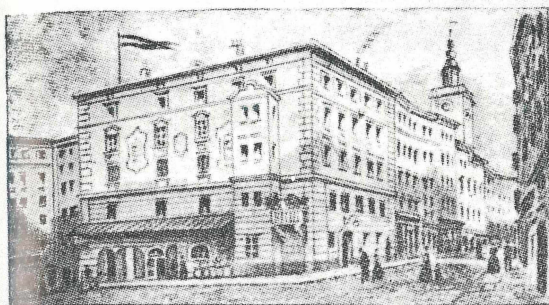
Pensionspreise *)

Kinder bis zu 10 Jahren haben Proc. Ermässigung. *)
Dienserschaft *)

*) Besondere Vereinbarung.

Abb. 6 . . . beherbergt heute die Kammerspiele und das Marionettentheater. — (Bilder aus: Salzburg. Stadt und Land. Hg. vom Landesverband für Fremdenverkehr in Salzburg. Salzburg [1902]).

SALZBURG // HOTEL GOLDENE KRONE.



In der Mitte der Stadt, gegenüber Mozart's Geburtshaus. — Altdeutsche Weinstube und Restaurant. — Vierzig Zimmer, neu und comfortabel eingerichtet. — Gute Betten. — Vorzügliche Wiener Küche. — Echte Oesterreicher und ausländische Weine. — Salzburger und Pilsener Bier, stets frisch. — Elektrische Beleuchtung. — Bürgerliche Preise. — Omnibus zu jedem Zuge.

Josef Kaps, Besitzer.

PREISE PRO PERSON UND TAG

	von K bis
Zimmer mit 1 Bett	2.—
„ „ 2 „	4.—
Beleuchtung . . .	.20
Bedienung . . .	—
Frühstück, complet . . .	.80
Table d'hôte ohne Getränke	—
Pension mit Zimmer . . .	6.—

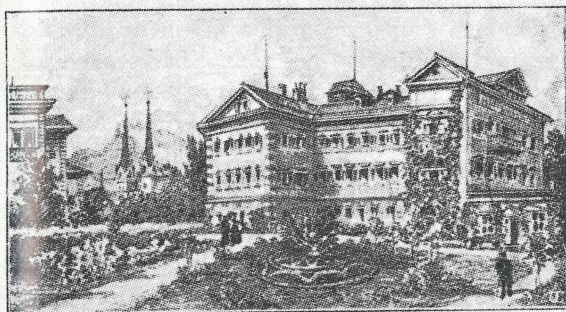
Pensionspreise nur bei mindestens 8 Tagen Aufenthalt.

Kinder bis zu 10 Jahren haben Proc. Ermässigung. *)
Dienschaft *)

*) Nach Uebereinkommen.

Abb. 7 ... heute Roittner KG.

SALZBURG // PARK-HOTEL NELBÖCK.



In nächster Nähe des Bahnhofes, der Tramway, des Curhauses und Curgartens gelegen; mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattete Zimmer und Salons; sehenswerther Ziergarten — ausgedehnte Parkanlagen; prachtvolle Gebirgsaussicht. — Seit vielen Jahren bestbewährter Ruf. — Vorzügliche Küche und Keller. — Aufmerksame Bedienung. — Equipagen. — Omnibus. — Telephon. — Elektrische Beleuchtung.

Julius Nelböck,

Besitzer des Park-Hotels Nelböck in Salzburg und des Hotels und Curhauses im Wintercurorte Arco in Südtirol.

PREISE PRO PERSON UND TAG

	von K bis
Zimmer mit 1 Bett	3.— 4.—
„ „ 2 „	7.— 8.—
Beleuchtung . . .	—
Bedienung . . .	—
Frühstück, complet . . .	1.20
Diner à part ohne Getränke . . .	4.—
Pension mit Zimmer . . .	8.— 10.—

Pensionspreise nur bei mindestens 8 Tagen Aufenthalt.

Kinder bis zu 10 Jahren haben 25 Proc. Ermässigung.

Dienschaft K 5.—

Abb. 8 ... w. d. Wirtschaftsförderungsinstitut. — (Bilder aus: Salzburg. Stadt und Land. Hg. vom Landesverband für Fremdenverkehr in Salzburg. Salzburg [1902]).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: [120_121](#)

Autor(en)/Author(s): Müller Guido, Stenzel Malvine

Artikel/Article: [Die Stadt Salzburg als Standort des Gastgewerbes. 517-562](#)